Path. spec.
735 b

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

5462.

L. E. Schmerdt

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

Heilung

der chronischen Krankheiten.

1898 * 2349 D

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

Die
Chronischen Krankheiten
ihre
eigenthümliche Natur
und
homöopathische Heilung
von
Dr. Samuel Hahnemann.

Zweiter Theil
enthaltend
Heilung
Zweiter viel verwandter und vorherrschender Krankheiten

Dresden und Leipzig
in der Arnoldischen Buchhandlung
1835.

KGL. OFFENTL. BIBLIOTHEK · DRESDEN ·

1898 * 2349 D

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

Fusalt.

Agaricus muscarius, Fliegen Schwamm.

Alumina, Zfonerde.

Ammonium carbonicum, Flüchtiges Laugensalz.

Ammonium muriaticum, Salmiak.

Anacardium orientale, Anakardium Herzmüsch.

Antimonium crudum, rohes Schwefel Spiesglanz.

~~Arsenicum album, Arsenik.~~

Aurum, Gold.

~~Aurum, Gold~~

Baryta, Schwererde.

Borax, Borax.

Calcarea, Kalkerde

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

Vir Argentum

welche zur Hülfe [illegible] gegen die chronischen Krankheiten selbst die
bis jetzt
angewendetsten ud vorzüglichsten Mittel haben, werde uns in den folgenden
Heilen nach ihren mannigfaltigen Wirkungen auf den menschlichen Körper
auf
absondern; sowohl die für die chronischen Unreinigkeit, als der gegen die
Syphilis und die Krebsartigen Krankheiten.

Das wir gegen letztere Leiden die Heilmittel wird weniger bekämpfen
als gegen die Flora kann bei keinem Nachdenkende misdergenommen gegen
die chronisch miasmatische Natur der letztern abgeben ud
[illegible] übrigen chronischen Krankheiten
uns zeigen, dass sie nicht der gemeinsamer Urquelle [illegible] sei.
[Diesen, einst unalte, miasmatische Krankheit kannte, indem sie seit vielen Jahr
tausenden durch unsere Millionen unendlichen Organismen [illegible] Form jeder seiner eigner, verschieden Constitution sobte und in ihrer abweichen
den Verhältnissen lebte, wofür jene unglaubliche Verschiedenheit von
Uebeln zu verzeichnen fähig wurden, die wir an den unzähligen, chronisch
Kranken wahrnehmen, denen das äußere (für das innere Leiden vielleicht
Symptom der grösseren oder kleineren Krätz-Ausschlag [illegible] böse Kunst von
der Haut verbannen, wandern
oder durch irgend ein anderes freiliches [illegible]
von selbst von der Haut verschwunden war.

Hindurch schaut ab gekommen zu sein, dass dieses selbständige in [illegible]
unendlichen Organismen sein eigenes selbständiges Leben auf Parasiten, dort
gleichsam hinzuleiten und dann
(Flora)
fortzuführen, verbunden Mächte in den vielen Jahrtausenden sich so
mannichfach ausbilden konnte, dass sie sogar modificirte Formen mit
charakteristischen Eigenheiten auf sich [illegible] und
, die zwar ihre Abkunft von
ihrem Namen (der gemeinsamen Flora) nicht verleugnen, aber dadurch
einige Verschiedenheiten von einander nur klich abweichen — Abänderungen
Theils auf der abweichenden physischen Eigenthümlichkeit und Klimati-
schen Verschiedenheit des Wohnsitzes der mit Flora behafteten Menschen —*

* z. B. in Norwegen und im Nordwesten von Schottland ein eigenes Siechens, denn
Rade-Syge; in der Lombardei, die Pellagra; in Polen und Ungarn der Haar-
zopf (Koltun, Trichiasis); der Lullen-Aussatz in Surinam; die Himbeer-Ausschlag
(Framboësia) in Guinea unter dem Namen Yaws, in America das Pian-Colamet; in Ungarn
das Faulfieber, Tsömör; in Virginien, das Faulfieber, Schwäche (asthenia
virgenensium; die Menschen-Entartung der Cretinen in den tirolen Alpen, Scharrn,
der Tropf in tirolen Thälern d. Uebergang Cretinismus u. s. w.

theils durch die verschiedene Entwicklungsfähigkeit (gemischt, d. h.) der Kinder in verschiedener Stadt, Luft (Rachitis, Wasserkopf, Tuberkulose, Verkrümmung, Brustkrebs, Kopfgrind, Skrofeln); die Ringflechte; die Krätze, die Pockenkrankheit, Masern, Röthe, Gift, u. s. w. Andre geben die übrigen einem Verschiedenheiten in der Entwicklung und den Verschiedenheiten der Menschen bei ihren angeborenen Leiden Verschiedenheiten der Krankheiten Form. Modifikationen, daß, dagegen, verschiedene Arzneimittel zur Tilgung aller dieser Krank. Modifikationen erforderlich werden (antipsorische Mittel).

Die Homöopathik setzt diese, vor ihrer Anwendung die Entwicklung der Krankheit erforderte Behandlung der Arzneisubstanzen in den Zustand krankartiger und sehr fortwährend ihrer innewohnenden Kräfte, um sie dann zum vollkommensten Heilen anzuwenden zu können.

Einige dieser Arzneistoffe können in ihrem rohen Zustande nur sehr unvollkommene, unbedeutende Arznei-Wirkung (z. B. Kochsalz, Bärlapp, Staub) andere (Gold, Quarz, Thon) gar keine zu besitzen — welche alle aber durch die der Homöopathik eigne Zubereitung ungemein kräftig werden. Wieder andre Substanzen sind in der kleinsten Menge sehr heftig in ihrer Wirkung, daß wenn sie in rohem Zustande die thierische Faser krümmen, sie ätzend und zerstörend auf sie einwirken, (z. B. Arsenik, Quecksilber, Sublimat) und diese werden durch die Homöopathik eigne Zubereitung nicht nur mild in ihrer Wirkung, sondern auf unglaublich entfaltet in ihren tiefsten medicamentösen Heilkräften.

auch im physischen eben

dafs, wenn man in ihrer rohen Stoff-Gestalt nie eine Auflösbarkeit derselben in Wasser und Weingeist wahrnehmen konnte, sie nach dieser besondern Umwandlung doch gänzlich sowohl in Wasser als in Weingeist auflöslich werden — eine Entdeckung, die ich hier zum ersten Male der Welt vorlege.

Schule [illegible] die verschiedenen Lehrbücher der Kinder in [illegible]

Anleitung

zur Bereitung der antipsorischen Arzneien.

Die Veränderung, welche in den Naturkörpern, namentlich in den arzneilichen, durch anhaltendes Reiben mit einem unarzneilichen Pulver, oder, aufgelöst, durch (langes) Schütteln mit einer unarzneilichen Flüssigkeit, entsteht, ist so unglaublich grofs, dafs sie an Wunder gränzt, und erfreulich, dafs der Fund dieser wundervollen Veränderung der Homöopathie angehört.

Nicht blofs, wie ich schon anderswo lehrte, entwickeln diese Stoffe ihre Arzneikraft dadurch in einem unermefslichen Grade, sondern sie verändern auch ihr physisch chemisches Verhalten dergestalt, dafs, wenn man in ihrer rohen Stoff-Gestalt nie eine Auflösbarkeit derselben in Wasser und Weingeist wahrnehmen konnte, sie nach dieser besondern Umwandlung doch gänzlich sowohl in Wasser als in Weingeist auflöslich werden — eine Entdeckung, die ich hier zum ersten Male der Welt vorlege.

Der braunschwarze Saft des Meer-Insekts Sepie, zum Zeichnen und Malen gebräuchlich, ist in rohem Zustande nur in Wasser, nicht in Weingeist auflösbar; er wird es aber auch in Weingeist durch jene Art Reiben.

Das gelbe Bergöl läfst blofs dann etwas durch Weingeist aus sich ziehen, wenn es mit ätherischem Gewächs-Oel verfälscht ist; rein aber ist es weder in Wasser, noch in Weingeist (noch in Aether) aufzulösen in seinem gewöhnlichen, rohen Zustande. Durch die Reibe-Bereitung wird es in beiden völlig auflösbar.

So schwimmt der Bärlapp-Staub in Weingeist und auf Wasser, ohne dafs beide einige Einwirkung auf denselben zeigten — das rohe Lykopodium ist geschmacklos und unthätig, wenn es in den menschlichen Magen kommt; aber auf gleiche Weise durch Reiben verändert ist es nicht nur in beiden Flüssigkeiten völlig auflöslich, sondern hat auch eine so ungeheure Arzneikraft entwickelt, dafs man sehr behutsam mit seiner ärztlichen Anwendung umgehen mufs.

Wer hat je den Marmor, oder die Austerschale in reinem Wasser oder Weingeist auflösbar gefunden? Diese milde Kalkerde wird es aber, so wie die milde (kohlensaure) Schwererde und Magnesie vollkommen in beiden, mittels dieser Art von Bereitung, und beide äufsern dann eine Gröfse von Arzneikraft, jede ihre eigenthümliche, welche Staunen erregt.

Am wenigsten wird jemand dem Quarz, dem Bergkrystall (wovon manche Krystalle Wassertro-

| ufnehme [illegible] Closs

| Saum

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

3.

ie|

der mit Laugensalz geschmolzenen ist dann auch diesem Glase |
wieder wiedergeschlagen, hierdurch wird dieselbe

"sichtbar|

* In wessen Zustande und ohne die angegebene Vorbereitung schmeckt Pfeffer und Kampfer |
seine Arzney-Kräfte nicht durch Kochen entwickeln zu lassen, und dasjenige
auch das Kochen der verschiedenen Arzneyen mit dem milchsauren Milchzucker in der
Pulverform, vielmehr einer Trituration von Silicea zu bekommen, wie einige
englische Aerzten vorgeschlagen haben.

pfen schon seit Jahrtausenden unverändert in sich eingeschlossen enthalten), oder dem weifsen Sande eine Auflösbarkeit in Wasser und Weingeist, oder eine Arzneikraft zutrauen, und, siehe, durch die der Homöopathie eigne Art von Kraft-Entwickelung (Potenzirung), durch Reiben wird die Kieselerde nicht nur in Wasser und Weingeist ohne Rückstand auflöslich, sondern zeigt dann auch ungeheure Arzneikräfte.

Was kann ich von den gediegenen und den geschwefelten Metallen Anderes sagen, als dafs sie, ohne Ausnahme, sämmtlich durch diese Behandlung in Wasser und Weingeist gleich auflösbar werden und die, jedem eigenthümliche Arzneikraft auf die reinste, einfachste Weise in unglaublich hohem Grade entwickeln?

Aber auch in andrer Hinsicht entziehen sich die so zubereiteten chemischen Arznei-Substanzen nun auch den chemischen Gesetzen.

Eine Gabe des auf diese Weise hoch potenzirten Phosphors kann in seiner Papierkapsel im Pulte liegen bleiben und zeigt dennoch, nach Jahr und Tag erst eingenommen, immer noch die volle Arzneikraft, nicht die der Phosphorsäure, sondern die des ungeänderten, unzersetzten Phosphors selbst.

Auch findet in diesem ihren erhöheten und gleichsam verklärten Zustande keine Neutralisation mehr statt. Die Arzneiwirkungen des Natrums, des Ammoniums, des Baryts, der Kalkerde und der Magnesie werden in diesem ihren hoch potenzirten Zustande, wenn man eine Gabe von einem derselben eingenommen, nicht etwa wie basische Stoffe in ro-

hem Zustande durch einen darauf eingenommenen Tropfen Essig neutralisirt; ihre Arzneikraft wird nicht umgeändert oder vernichtet.

Die so zubereitete Salpetersäure wird in der zum homöopathischen Arznei-Gebrauche dienlichen hohen Potenzirung in gehöriger Gabe eingenommen nicht durch ein wenig rohe Kalkerde, oder Natrum nachgegeben, in ihrer starken, bestimmten Arzneiwirkung abgeändert, folglich nicht durch letztere neutralisirt.

In dieser der Homöopathie eignen Zubereitung nimmt man von irgend einer, sowohl der in den sechs Bänden der reinen Arzneimittellehre [1]) abgehandelten, als insbesondre der hierunten folgenden antipsorischen Arzneisubstanzen [2]): von kohlensaurer Baryterde, kohlensaurer Kalkerde, Kieselerde, Natrum, Ammoniaksalz, kohlensaurer Magnesie, Holzkohle, Thierkohle, Graphit, Schwefel, rohem Spiefsglanz, Gold, Platina, Eisen, Zink, Kupfer, Silber, Zinn (die starren, noch nicht in Blättchen verdünn-

---

1) Wollte man die nur trocken zu habenden Gewächs-Stoffe, z. B. die Chinarinde, die Ipekakuanha u. s. w. durch gleiche Art von Reiben zubereiten, so würden sie wie alle die erwähnten Substanzen sich in einer millionfachen Potenzirung nicht weniger in ihrer eigenthümlichen Kraft, in Wasser und Weingeist völlig auflösen und als weit haltbarere Arzneien aufbewahren lassen, als die leicht verderblichen geistigen Tinkturen.

2) Selbst der an der Luft so leicht zersetzliche Phosphor wird auf ähnliche Art potenzirt und in beiden Flüssigkeiten auflösbar zur homöopathischen Arznei bereitet, doch unter einigen Cautelen, die man weiter unten findet.

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

| Boßenpaßern | und

| Schrotgang „Metall

| werden

| [illegible] lassen sich [illegible] nun,

| lassen sich dann

(Rindfalb „Kinder)

Von den Faßlassen Gebäßen, z. E. Granden, Leber und Bauchfüllen, kann man, oder zu
schlossen, nur von jedem etwa andertfalb Gran der feinsten Blätter, Kinder Wurzeln, oder
[illegible], oder anderer Vorbereitungen zum Kleben mit dreimal 100 Gran Milch
zu einer zur milchigen Pulver, Verreibung genommen, von einer Gran davon in Wasser
und Weingeist aufgelöst, streuen durch die Verdünnung, gleiche mit Weingeist zu
dem nötigen Grade in ihrem kräftigen durch jedesmal zwei Schüttel, Schläge zu
entwickeln, so wie man auch mit den feinst ausgepreßten Häuten, Fällen am besten thut,
einen Tropfen davon vorsichtig mit so viel Milchzucker, als zur Verreibung der übrigen
Arzneistoffe genommen wird, zur milchigen Pulver, Verdünnung zu reiben, oder
ein Gran von diesen in halb Wasser und halb Weingeist aufgelöst, zu einem Tropfen, mit
Verdünnung durch die 27 Weingeist, Gläschen verdünnt und zu dem nötigen Grade, mittels zweier

(in kleinen Fällen)

Schüttel, Schläge potenzirt werden. Letztere Verdünnung darf an Kraft, Gut
wirkung zu gewinnen, wie die Erfahrung mich lehrt, als wenn sie als Faßlass
Tropf, ohne Tinkt, Vorbereitung, mit 30 Gläsern Weingeist verdünnt und durch die
jedesmaligen beiden Schüttel, Schläge potenzirt worden sind.

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

5.

(wie beim Fieber)
, daß sie wohl immer Arzneigeist

vorher

zwischen

Will man die Frage, daß auf kein Gedanke an den mindesten Rest
der zuletzt darin gewirkten Arzneyi möglich bleibe, die so gereinigte Tinctur,
Pistill und Mörtel dann auf noch einer Hitze ausfragen, die dem Glühen
nahe kömmt, so muß wird auf den bedenklichsten Hauptschein Genüge geleistet.

ten Metalle auf einem feinen, Abzieh-Steine unter Wasser zerrieben) einen Gran in Pulver (von Queckſilber in laufender Gestalt einen Gran, von Bergöl, statt eines Grans, einen Tropfen) u. s. w., thut ihn zuerst auf ein ungefähres Drittel von 100 Gran Milchzucker-Pulver in der unglasurten (oder mit nassem Sande auf dem Boden matt geriebenen) porcellänen Reibeschale, rührt Arzneistoff und Milchzucker einen Augenblick mit dem ~~beinernen (oder hörnernen)~~ Spatel unter einander und reibet das Gemisch, mit einiger Kraft, 6 Minuten lang, scharret dann, binnen vier Minuten, das Geriebene auf von dem Boden der Reibeschale und von der (ebenfalls matt geriebenen oder unglasurten) porcellänen Reibekeule [1]) (damit das Geriebene gleichartig unter einander komme), und reibet dieſs Aufgescharrte, ohne Zusatz, nochmals (zum zweiten Male) 6 Minuten lang mit gleicher Kraft. Zu dem nun wiederum binnen 4 Minuten rein auf- und abgescharrten Pulver (wozu das erste Drittel der 100 Grane verwendet worden) wird nun das zweite Drittel Milchzucker getragen, beides mit dem Spatel einen Augenblick zusammen gerührt, wieder 6 Minuten mit gleicher Kraft gerieben, das dann binnen 4 Minuten Aufgescharrte (ohne Zusatz) zum zweiten Male 6 Minuten lang kräftig gerieben,

---

1) Daſs nach Vollendung des dreistündigen Reibens jeder Arzneisubstanz, Reibeschale, Pistill und Spatel mehrmals mit kochendem Wasser ausgebrühet und ~~dann~~ ganz rein und trocken ab- und ausgewischt werden müssen, setze ich als unerläſslich voraus, damit kein Gedanke an eine Verunreinigung einer andern, künftig darin zu reibenden Arznei übrig bleibe.

und wenn es in etwa 4 Minuten rein aufgescharret worden, mit dem letzten Drittel Milchzucker-Pulver durch Umrühren mit dem Spatel vereinigt, um so das ganze Gemisch nach 6minütlichem, kräftigem Reiben, und 4minütlichem Wiederaufscharren, zum letzten (zweiten) Male noch 6 Minuten zu reiben und dann rein aufzuscharren — ein Pulver, welches in einem verstöpselten Glase aufbewahret wird, mit dem Namen der Substanz und der Signatur $\overline{100}$ bezeichnet, weil sie hundertfach potenzirt darin enthalten ist [1]).

---

1) Blofs die Phosphor-Arznei leidet in Bereitung der ersten, hundertfachen Pulver-Verdünnung einige Abänderung. Hier werden die hundert Gran Milchzucker auf einmal in die Reibeschale gethan, mit etwa 15 Tropfen Wasser, mittels der angefeuchteten Reibekeule zum dicklichen Breie gemacht, und ein Gran Phosphor in viele, etwa 12 kleine Stückchen geschnitten mit der feuchten Keule untergeknetet, und mehr mit einiger Kraft darunter gestampft als gerieben, wobei die an der Keule oft hängen bleibende Masse wieder in die Reibeschale abgestrichen wird. So zerreiben sich die kleinen Phosphor-Grümchen in dem dicklichen Milchzucker-Brei zu unsichtbar kleinen Stäubchen binnen der ersten zweimal 6 Minuten, ohne dafs ein Fünkchen zu sehen ist. Während der dritten 6 Minuten kann das Stampfen in Reiben übergehen, weil die Masse dann sich schon der Pulverform nähert. In den übrigen dreimal 6 Minuten wird blofs mit mäfsiger Kraft gerieben, und alle 6 Minuten aus der Reibeschale und vom Pistill während einem Paar Minuten abgescharrt, was sehr leicht erfolgt, da diefs Pulver sich nicht fest ansetzt. Nach dem sechsten Male Reiben leuchtet das ruhig an der Luft stehende Pulver im Dunkeln nur schwach und riecht sehr wenig. Es wird in gut gestöpselte Gläschen gefasset und

6

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

Um die Substanz nun bis zu $\overline{10000}$ zu potenziren, wird ein Gran von dem, wie gedacht, bereiteten Pulver $\overline{100}$ zu einem Drittel von 100 Gran frischem Milchzucker-Pulver gethan, in der Reibeschale mit dem Spatel umgerührt und eben so verfahren, dafs jedes solche Drittel zweimal 6 Minuten kräftig gerieben und nach jedem sechsminütlichen Reiben wohl (etwa 4 Minuten über) aufgescharret wird, ehe das zweite Drittel, und (nachdem diefs eben so behandelt und wieder aufgescharret worden) ehe das letzte Drittel Milchzucker darunter gerührt, und eben so zweimal 6 Minuten gerieben wird, um es dann aufgescharret in ein zu verstopfendes Glas zu thun mit der Signatur $\overline{10000}$, als den Arzneistoff zu hunderttausendfacher Verdünnung potenzirt enthaltend [1]).

Eben so wird mit einem Grane dieses ($\overline{10000}$ signirten) Pulvers verfahren, um es zu $\overline{1}$, als zur millionfachen Potenzirung verdünnt, zu bringen.

Um eine Gleichförmigkeit in Bereitung der homöopathischen und namentlich der antipsorischen Arzneien wenigstens in der Pulverform einzuführen, rathe ich, wie ich auch selbst zu thun pflege, die Arzneistoffe sämmtlich nicht weniger und nicht mehr, als bis zu millionfacher Potenzirung zu bringen, um

---

gezeichnet Phosphorus $\overline{100}$. Die letzten beiden Pulver-Verdünnungen ($\overline{10000}$ und $\overline{1}$) werden bereitet wie die aus andern trocknen Arzneisubstanzen.

1) Sonach wird jede Verdünnung (sowohl die bis $\overline{100}$, als die bis $\overline{10000}$, als auch die dritte bis $\overline{1000000}$ oder $\overline{1}$) mittels sechsmal 6 Minuten Reiben und sechsmal 4 Minuten Aufscharren bereitet und also über jeder Eine Stunde zugebracht.

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

hieraus dann die Auflösungen und die nöthigen Potenzirungen dieser Auflösungen zu bereiten.

Das Reiben soll mit Kraft geschehen, doch nur so stark, dafs das Milchzucker-Pulver sich nicht allzusehr am Boden der Reibeschale fest ansetze und binnen 4 Minuten aufgescharret werden könne.

Um nun die Auflösung [1]) davon zu verfertigen und die so millionfach in Pulver potenzirten Arzneien in flüssige Gestalt zu bringen (und von da ihre Kraft-Entwickelung noch ferner fortsetzen zu können), dient die der Chemie unbekannte Erfahrung, dafs alle Arzneistoffe durch Reiben in Pulver zur Potenz $\overline{1}$ gebracht, sich in Wasser und Weingeist auflösen.

Die erste Auflösung kann defshalb nicht mit reinem Weingeiste geschehen, weil der Milchzucker sich nicht im Weingeiste auflöset. Die erste Auflösung geschieht daher durch ~~gewässerten Weingeist, welcher gleichförmig bereitet wird durch Mischung von 100 Tropfen destillirtem Wasser mit 100 Tropfen wasserfreiem Weingeiste [2]),~~ beides von Keller-Tem-

1) Ich gab Anfangs einen kleinen Theil eines Grans der bis zu $\overline{10000}$ oder $\overline{1}$ durch Reiben potenzirten Pulver zur Gabe. Da aber ein kleiner Theil eines Grans eine allzu unbestimmliche Menge ist, die Homöopathie aber alle Unbestimmlichkeit und Ungenauigkeit möglichst vermeiden mufs, so war der Fund, alle Arzneien aus den potenzirten Arzneipulvern in Flüssigkeit verwandeln zu können, womit eine bestimmte Zahl Streukügelchen zur Gabe befeuchtet werden, mir von hohem Werthe. Aus Flüssigkeiten lassen sich nun auch die fernern Potenzirungen leicht bereiten.

~~2) Für 100 Tropfen der einen so wie der andern~~

8

1 Salb Eßaffee und Salb Eßmeingeist.

~~Laffee, und zusammen daßelbe ist, durch Mischung von 10 Theilen Waßer und 3 Theilen rectificirtem Eßmeingeist~~

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

9.

Destillirtes
Fasse 50 Theile Wasser gut durchgeschüttelt und dieses gleiche Mal Umdrehen
das Glas bis zu dem Rand mit Luft aufgefüllt, dann 50 Tropfen gute
Dingriss* hinzugethan und so das nur zu zwei Drittheil mit dieser
Mischung angefüllten und gut durchgeschüttelt Glases

3

* Für die 50 Theile Wasser 50 Tropfen, so wie für die 50 Tropfen Dingriss

peratur, ~~durch zehnmaliges Schütteln (d. i. mit 10 Arm-Schlägen) vereinigt~~.

Zu Einem Gran durch gedachtes Reiben millionfach (I) potenzirten Arzneipulvers werden ~~100 Tropfen so gewässerten Weingeistes~~ gegossen, ~~das dann verstopfte Gläschen langsam, einige Minuten, um seine Axe gedrehet, bis das Pulver aufgelöset ist, und dann~~ zweimal (also, mit zwei Arm-Schlägen) geschüttelt. Es wird, nächst dem Namen der Arznei, mit $\overline{100}$ I bezeichnet [1]). Hievon wird 1 Tropfen zu 99 oder 100 Tropfen reinem Weingeiste getröpfelt, das dann verstopfte Gläschen mit zwei Arm-Schlägen geschüttelt und mit $\overline{10000}$ I bezeichnet, dann von diesem wieder 1 Tropfen in ein drittes Gläschen mit 99 oder 100 Tropfen reinem Weingeiste getröpfelt, das verstopfte Gläschen mit 2 Arm-Schlägen geschüttelt und (nächst dem Namen der Arznei) mit $\overline{II}$ bezeichnet. So wird auch mit Bereitung der höher zu potenzirenden Verdünnungen jedesmal nur durch 2 Arm-Schläge [2]) fortgefahren (zu $\overline{100}$ II,

---

~~Flüssigkeit~~ hält man sich kleine Mensur-Gläschen, um dann nicht weiter die Tropfen zu zählen zu brauchen, besonders da die Wassertropfen aus nicht matt an der Mündung geschliffenen Gläsern schwer zu zählen sind.

1) Man thut auch wohl, auf der Signatur mit zu bemerken, dafs es zweimal geschüttelt worden, unter Beifügung des Datums.

2) Nach vielfältigen Versuchen und prüfenden Vergleichungen bei Kranken habe ich es seit einigen Jahren (mit Ueberzeugung) vorgezogen, den höher zu stimmenden und doch zugleich mehr zu mildernden Arznei-Flüssigkeiten nur ein zweimaliges Schütteln (mit 2 Arm-Schlägen) zu

$\overline{10000}$ II, $\overline{\text{III}}$, und so weiter), doch um die einfache Gleichförmigkeit in der Praxis zu erreichen, werden blofs die Gläser mit vollen Zahlen $\overline{\text{II}}$, $\overline{\text{III}}$, $\overline{\text{IV}}$, $\overline{\text{V}}$, u. s. w. zum Verbrauche genommen, die Zwischengläser aber in Schachteln oder Kästchen, mit Aufschrift, aufbewahrt und so geschützt gegen die Einwirkung des Tageslichts.

Da das Schütteln nur durch mittelmäfsige Schläge des Arms, dessen Hand das Gläschen hält, geschehen soll, so ist es am besten, die Verdünnungs-Gläschen nicht gröfser und nicht kleiner zu wählen, als dafs sie so eben bis zu zwei Dritteln mit den 100 Tropfen verdünnter Arznei angefüllt werden.

Gläschen, worin schon eine Arznei gewesen war, dürfen nie zur Aufnahme irgend einer andern Arznei wieder dienen, selbst nicht, noch so oft ausgespült, sondern es müssen jedesmal neue Gläser genommen werden.

---

geben, statt des sonst gebräuchlichen zehnmaligen, weil bei letzterm die Potenzirung durch vielmaliges Schütteln weit über das (obschon jedesmal hundertfache) Verdünnen hinausgeht — da doch der Zweck ist, durch Schütteln die Arzneikräfte nur in dem Grade zu entwickeln, dafs die gleichzeitige Verdünnung die Absicht — zugleich die Stärke der Arznei um Etwas zu mäfsigen — erreichen könne. Das zweimalige Schütteln vermehrt zwar ebenfalls die Menge entwickelter Arzneikräfte, wie das zehnmalige, aber nicht in so hohem Grade, als letztere, so dafs doch ihre Stärke von der vorgängigen hundertfachen Verdünnung niedergehalten werden kann und so dennoch jedesmal eine schwächere, obgleich etwas höher potenzirte Arznei dadurch entsteht.

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

| bei größerer Genauigkeit,

| und nur einzelne wirkende

* Statt der Benennungen 1000,000 $(\frac{1}{\mathrm{I}})$, 1 000,000,000,000 $(\frac{1}{\mathrm{II}})$ u. s. w. pflegt man auf diese Art Entwickelungs-Grade abzukürzen, daß nun der Exponent der Verwandlungszahl der Hundertel ausgedrückt wird, also statt $\frac{1}{\mathrm{I}}$, $100^{(3)}$; statt $\frac{1}{\mathrm{II}}$, $100^{(6)}$; statt $\frac{1}{\mathrm{III}}$, $100^{(9)}$; statt $\frac{1}{100\,\mathrm{III}}$, $100^{(10)}$; statt $\frac{1}{10000\,\mathrm{IX}}$, $100^{(29)}$ und statt Trillion $\frac{1}{\mathrm{X}}$, $100^{(30)}$ also nun allein die Exponenten als die 3. 6. 9. 10. 29. 30ste Entwickelungs-Grade u. s. w.

[Das Einsetzen der Schröpfgläser geschieht am besten in Wasser so, daß man auf
ein oder mehrere Stunden dieselben in einem kleinen, mehr tiefen, als weiten
Näpfchen (in dem Form eines größeren Fingerhuts) von Steingut, Porcelan oder
Glas mehrer Tropfen der gichtigen Arznei, Flüssigkeit tröpfelt (einen ein paar
Tropfen zuviel) damit sie bis auf den Boden dringen und so die ganzen Flächen
befeuchtet haben werden in einer Minute. Nun wendet man das Näpfchen um,
und stürzt es auf einen Stück weißen, doppelten Löschpapiers ab, damit
die überflüssige Flüssigkeit hineinziehe, und wenn dies
geschehen, den Engel von einander und
aufgebreitet, bald trocknen können. Sind sie geworden
füllt man die Flächen in ein Glas mit der Signatur des Inhalts und stöpselt

Alle mit der gichtigen Flüssigkeit befeuchteten Flächen sind nun
nochmals durchsehen; die noch unbefeuchteten sollen wieder in gleicher
Art

Um sie zum Einsetzen vorzubereiten steht man ein oder ein paar Gläser
Flächen in das
eine, großpulverte Kochsalz eines scharfen Pulvers zu ca
2, 3 Gran Milchzucker
und streicht dann mit einem Spatel
oder dem Daumennagel, unter einigen Drücken, drauf hin, bis man
fühlt, daß
das oder die Flächen daran zerdrückt sind;
dann kann es sich einen Einsetzen in Wasser leicht auflösen.

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

Die mit der Arznei ~~(mittels des durch Umwendung des Gläschens benetzten Stöpsels)~~ zu befeuchtenden Streukügelchen sollen ebenfalls in gleicher Kleinheit genommen werden, kaum in der Gröfse des Mohnsamens vom Konditor verfertigt, theils damit man die Gabe gehörig klein einrichten könne, theils damit die homöopathischen Aerzte auch hierin, wie in der Bereitung der Arznei, so auch in der Gaben-Ertheilung gleichmäfsig verfahren und so den Erfolg von ihrem Verfahren mit dem der andern Homöopathen auf die gewisseste Weise vergleichen können.

Ueberall wo ich Streukügelchen zum Einnehmen nenne, verstehe ich jederzeit diese feinsten von Mohnsamen-Gröfse darunter, wovon gewöhnlich, ungefähr 200 (auf und ab, einige mehr oder weniger) einen Gran wiegen.

Der in vorgehenden Theilen abgehandelten Hahnemannischen antipsorischen Arzneien mehrere kurz angezeigten homöopathischen, da denen reinen Wirkungen, selbst der potenzirten Krätz-Miasm (Psorin) noch lange nicht genug ausgeforscht sind, dass man diesen homöopathischen Gebrauch davon machen könne. Ich sage, homöopathischen; denn idem bleibt er nicht, wenn man aus dem Krätzstoff denselben krankmachenden gäbe, von dem er genommen ist, indem er nur, wenn er ihm freilich sollte, in potenzirtem Zustande heilsam kann, weil roher Krätzstoff, als idem ohne Wirkung auf sie ist. Die Krafts-Entwickelungen (Potenzirungen) verändert aber ab und modificirt sie, so wie Blattgold nach seiner Potenzirung nicht mehr ~~[illegible]~~ in mancherlei Lösungsmittel, wobey Blattgold ist, sondern bei jeder Stufe der Potenzirung mehr und mehr modificirt ~~[illegible]~~ umgeändert wird.

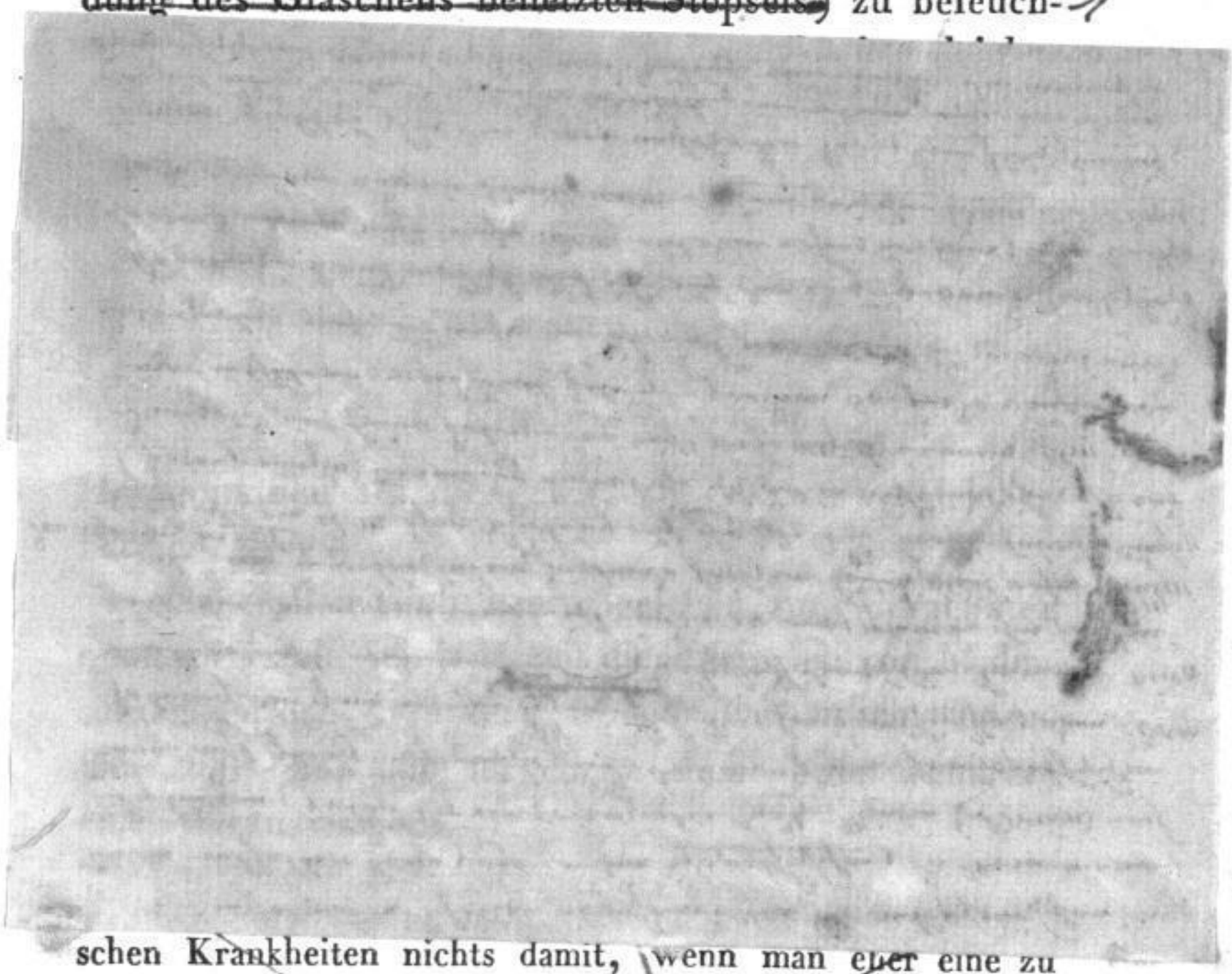
So potenzirt und modificirt ist auch der ungegebene Krätzstoff (Psorin) nicht mehr idem mit dem rohen, ungepotenzten Krätzstoffe, sondern nur ein similimum. Ein zwischen idem und similimum gibt es für den, der nachdenken kann, kein Zwischending; oder, mit andern Worten, Zwischen idem und similimum kann nie similimum zwischen inne liegen. Homöopathisch und aequale sind unbedeutliche Ausdrücke, die wenn sie etwas Zusammenhängendes bedeuten sollen, nur similimum bedeuten können, weil sie kein idem (ταυτὸν) sind.

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

[Das Einreiben der Einreibungsflasche geschieht am besten in Massage, indem man mit
den oben offenen Finger der selben in einem Gefäße, worin sich befindet, abwechselnd
Näßchen (in der Form eines größeren Fingerhuts) von Steingut, Porcelan oder
Glas nässet (in der Regel mit der gewöhnlichen Arznei, Flüssigkeit tröpfelt (4 bis 10 Tropfen zuviel) damit sie bis auf den Boden dringen und so die ganzen Fingerlein benetzt haben werden in einer Minute. Nun wendet man das Näßchen um,
und stürzt es auf einen Teller, doppelten Löschpapiers auf, damit
die überflüssige Flüssigkeit hineinziehe, und wenn dies
geschehen, der Finger von neuem und
stellt man die Fingerlein in ein Glas mit der Signatur des Inhalts und stellt
, Alle mit der gehörigen Flüssigkeit benetzten Fingerlein haben trocken zu
machen Aufsehen; die noch nicht benetzten sehen weißer und glänzend aus;

Um sie zum Einnehmen vorzubereiten thut man in oder mit einer Tasse voll
Fingerlein in der Regel einer, großer Hand voll, von feinem trockenen Pulver, etwa
2, 3 Gran Milchzucker und stopft dann mit einem Spatel
oder dem Daumennagel, unter einigen Drehen, damit sie, bis man
sieht, daß sie und zerbrochen sind;
dann kann es Ihnen Einnehmen in Wasser leicht auflösen.

Die mit der Arznei ~~(mittels des durch Umwen-~~
~~dung des Gläschens benetzten Stöpsels)~~ zu befeuch-



schen Krankheiten nichts damit, wenn man eher eine zu milde Gabe von der, überhaupt des Kranken Zuständen angemessenen Arznei giebt, theils weil sie, um dennoch zu helfen, fast nicht mild genug bereitet werden kann, theils weil, wenn sie auch das erste Mal nicht alles ausgerichtet hätte, was sie in der gegebnen Krankheit ausrichten kann, es doch weit vorzuziehen ist, sie, nach Zwischengebrauche von einem oder zwei andern antipsorischen Mitteln, ein zweites, auch wohl ein drittes Mal wieder zu geben, um ihr Gelegenheit zu verschaffen, alles Gute, was für diesen Krankheitsfall in ihr liegt, vollends auszuführen — da hingegen eine zu starke Gabe nie die Cur weiter bringt, sondern blofs Schaden anrichtet, welcher nur mit vieler Mühe und Aufwand von Zeit wieder gut zu machen ist — eine Wahrheit, die ich nicht eindringlich genug dem homöopathischen Arzte empfehlen kann.

Ehe ich die wirklich antipsorischen Arzneien selbst, nach ihren reinen Symptomen, folgen lasse, mufs ich erst einige Worte von dem After-Antipsorikum, dem Quecksilber, sagen.

Man könnte leicht verleitet werden, unter die antipsorischen Arzneien das Quecksilber aufzunehmen. Es bringt oft, auch in den gröfsten chronischen Uebeln, bei seiner ersten Anwendung, so zu sagen, augenblickliche Besserung zuwege, so dafs die allopathischen Aerzte schier keine chronische Krankheit behandeln, ohne ihr Calomel dabei zu brauchen. Seine anfänglich so schmeichelhafte Wirkung beruhte zwar oft auf der purgirenden Kraft des Calomels, zu einigen Gränen auf die Gabe verordnet, wie wir die täuschende Erleichterung vom anfänglichen Gebrauche aller abführenden Dinge beobachten, aber auch, wo man das reine Quecksilber-Oxydul in sehr kleinen Gaben, also nicht zum Purgiren, brauchte, brachte es, der grofsen Menge seiner Symptome wegen, wovon manche auf Zufälle chronischer Krankheiten homöopathisch zu passen scheinen, gar oft schnelle Besserung zuwege. Dennoch ist dieses Metall so weit entfernt, im Inbegriffe seiner Primär-Symptomen auf das Total unvenerischer, chronischer Krankheiten zu passen (oder, mit andern Worten, antipsorisch zu sein), dafs ich es aus vielfältiger Erfahrung für eins der täuschendsten Palliative in chronischen Krankheiten erklären mufs. Die schnell dadurch verscheuchten Symptome kommen in der Reaktion des Organisms (in der Nachwirkung) nicht nur wieder; sondern sie kommen sogar in verstärkterm Grade wieder — wo nicht indefs die Krankheit (wie gar nicht selten) eine andre Richtung nimmt und

ten folgenden, erhöheten und gehäuften Symptomen sich in ihrem Uebergange zur Bildung schwerer Uebel; diese oder jene von den namenlosen, (psorischen) chronischen Krankheiten [1]) bricht aus

---

beide sich einmal ereignen, welche gleichsam als feindlicher Anstofs das innen ruhende Uebel zum Erwachen und seine Keime zur Entwickelung bringen. Da können die Bekannten, da kann der Arzt, ja selbst der Patient kann dann nicht begreifen, wie er auf einmal mit seiner Gesundheit so sehr in Verfall gerathen konnte. Da entwickeln sich — um einige Beispiele zur Erläuterung aus meiner Erfahrung beizubringen — z. B. nach einem einfachen Beinbruche auf einem fünf- sechswöchentlichen Lager Krankheits-Zustände andrer Art, deren Quelle man nicht errathen kann, Krankheits-Zustände, die nach erträglicher Beseitigung dennoch wiederkehren und, selbst bei nicht fehlerhafter Diät, bei erneuerter Wiederkehr in verstärktem Grade erscheinen, am meisten in den Jahreszeiten des Herbstes, (Winters) und Frühlings, und zu einem von Jahre zu Jahre wachsenden, langwierigen Leiden werden, dessen dauernde Abhülfe, ohne dafs durch die Cur ein andres, noch beschwerlicheres Uebel an seine Stelle trete, man vergebens im Rathe der Aerzte, und eben so oft vergeblich im Gebrauche der mineralischen Bäder sucht. Solcher Anstöfse im Leben, solcher ungünstigen Begegnisse, welche die bis dahin (vielleicht lange schon) schlummernde *Psora* (inneres Krätz-Siechthum) zum Erwachen und ihre Keime zum Emporwachsen zu bringen pflegen, giebt es unzählige; sie sind oft so geartet, dafs die grofsen Uebel, welche auf sie nach und nach folgen, mit jenen Begegnissen in keinem Verhältnisse stehen, so dafs kein verständiger Mann jene Anlässe als hinreichenden Grund dieser nachfolgenden, oft ungeheuern, chronischen Krankheiten ansehen kann, sondern gezwungen ist, eine tiefer gelegene, jetzt blofs zur Entwickelung gelangte, feindliche Ursache dieser Erscheinungen anzuerkennen.

1) Siehe pag. 91.

und verschlimmert sich von Zeit zu Zeit fast ohne Nachlafs oft bis zur fürchterlichsten Höhe, wenn für den Kranken nicht bald wieder günstigere, äufsere

---

Z. B. eine, obenhin und nach gewöhnlichem Mafsstabe betrachtet, gesunde, junge Frau (in ihrer Kindheit mit *Psora* angesteckt) hat das Unglück, im dritten Monate ihrer Schwangerschaft mit dem Wagen umzuwerfen, wovon sie, aufser einer geringen äufsern Beschädigung und dem gehabten Schrecke, eine unzeitige Niederkunft erleidet, wovon der starke Blutverlust sie ziemlich zurücksetzt. In einigen Wochen hat sich jedoch die junge Natur meist wieder erholt und man könnte ihr nahe, dauerhafte Gesundheit verkündigen, als die Botschaft von einer lebensgefährlichen Krankheit ihrer geliebten, entfernten Schwester sie wieder in ihrem Befinden zurückwirft und ihre vorige, noch nicht ganz besiegte Kränklichkeit mit einer Menge Nervenübeln und Krämpfen vermehrt, welche sie zu einer ernstlich Kranken machen. Es kommt zwar bessere Nachricht von ihrer Schwester, endlich gute. Zuletzt besucht die völlig wieder genesene Schwester sie sogar selbst. Aber die kranke, junge Frau bleibt dennoch krank, und wenn sie sich auch auf 8 oder 14 Tage wieder zu erholen scheint, so kehren die Leiden dennoch ohne sichtliche Veranlassung wieder; jedes folgende, selbst glückliche Wochenbett, jeder stürmische Winter fügt neue zu den alten Uebeln, oder die ehemaligen scheinen mit andersartigen, aber noch beschwerlichern abzuwechseln, so dafs wir eine chronische, bedeutende Kranke erhalten, ohne dafs abzusehen ist, wie die Vollkräftigkeit der Jugend, mit glücklichen äufsern Verhältnissen begleitet, nicht die Folgen jener einzelnen unzeitigen Niederkunft bald hätte auslöschen können, und noch weniger, wie der üble Eindruck von jener traurigen Nachricht nicht alsbald hätte verschwinden müssen auf die Botschaft von der Genesung ihrer Schwester, oder doch wenigstens durch die wirkliche Gegenwart ihrer völlig wieder hergestellten Schwester.

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

(dem meisten unter den Verschwendern d angenehmsten Verschwender
Erfindung dieses allopatischen Arztes)

Exeg. 5. Mos. 6 5.

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

(oder vielmehr seines Mitschülers Brüder Logistens)

Verhältnisse eintreten, die dann das Siechthum zu einem gemäfsigtern Fortgange bestimmen.

Doch wenn auch wieder eine günstige äufsere

Wenn jederzeit die Ursache ihrer Wirkung, der Grund seiner Folge angemessen und gleich seyn mufs, wie stets in der Natur, so sieht niemand ein, wie hier, nach Hebung jener äufsern Anfälle auf ihre Gesundheit, die nachgängigen Uebel nicht nur fortdauern könnten, sondern sich sogar von Jahre zu Jahre noch erhöhen sollten, wenn nicht der Grund in etwas Anderm, Höherm läge — so dafs jene widrigen Ereignisse (die unzeitige Niederkunft und die traurige Nachricht), da beide von selbst verschwanden, und also unmöglich den hinreichenden Grund zu der nachfolgenden, chronischen Krankheit darreichen konnten, blofs als Anstöfse und Anlässe zur Entwickelung einer schon im Innern vorhanden gewesenen, nur bis dahin im Innern wie im Schlummer gelegenen, feindlichen Potenz von höherer Wichtigkeit, zu betrachten sind.

So sieht man einen robusten, trotz einiger, blofs dem Kenner merkbaren Spuren innerer *Psora*, gesund scheinenden Kaufmann durch mehre unglückliche Handels-Ereignisse allmälig in Verfall seiner Vermögensumstände bis zum nahen Bankerote und so nach und nach zugleich in allerlei Kränklichkeit, endlich in bedeutende Krankheit gerathen. Jedoch der Tod eines reichen Verwandten und der Gewinn eines grofsen Looses in der Lotterie ersetzt seine Handelsverluste überflüssig; er wird zum wohlhabenden Manne — aber seine Krankheit dauert dessen ungeachtet nicht nur fort, sondern erhöhet sich von Jahr zu Jahre, trotz aller ärztlichen Recepte, trotz aller Besuche der berühmtesten Bäder.

Ein wohlgesittetes, Zeichen von innrer *Psora* abgerechnet, für ganz gesund gehaltenes Mädchen wird zu einer Heirath gezwungen, welche sie an der Seele unglücklich macht, und in gleichem Mafse geräth auch ihre körperliche Gesundheit in Verfall, ohne Spur einer venerischen An-

15. 65.

Lage den reifsenden Fortgang des ausgebrochenen Uebels hemmen sollte, so ist dann doch durch keine bisher bekannte Curart wahre Gesundheit wieder her-

---

steckung. Keine Arznei lindert ihre traurigen Uebel, die immer bedenklicher werden. Aber mitten in der Verschlimmerung, nach einem Jahre voll Leiden, wird plötzlich ihr Unglückbringer, der ihr verhafste Gatte durch den Tod von ihr genommen, und sie lebt wieder auf in der Ueberzeugung, nun von allem Anlasse zu Gemüths- und Körperleiden befreit zu seyn und hofft auf baldige Genesung; und diefs hoffen alle ihre Freunde mit ihr, da die Erregungs-Ursache ihrer Krankheit im Grabe liegt. Sie bessert sich auch schnell; aber, was man nicht befürchtet hätte, sie bleibt doch kränklich, trotz der Kraft ihrer Jugend — ja ihre Zufälle verlassen sie nur selten, um sich von Zeit zu Zeit ohne äufsere Veranlassung zu erneuern und selbst von Jahre zu Jahre (in den rauhen Monaten) mehr und mehr zu verschlimmern.

Eine unschuldig in Verdacht gekommene und in einen schweren Criminal-Procefs verwickelte Person, welche vordem, jene Zeichen latenter *Psora* abgerechnet, gesund schien, geräth während dieser peinlichen Monate in mancherlei Krankheits-Zustände. Aber endlich wird ihre Unschuld erkannt und sie mit allen Ehren freigesprochen. Man sollte glauben, diefs glückliche, befriedigende Ereignifs würde und müfste ihr neues Leben geben und alle ihre Körperbeschwerden heben. Es geschiehet aber nicht; sie leidet immer noch abwechselnd an ihrer Krankheit, ja diese erneuert sich, nach längern und kürzern Unterbrechungen, und erhöhet sich mit den Jahren immer mehr, besonders in den winterlichen Jahrszeiten.

Wie? wenn jenes widrige Ereignifs der Grund, der hinreichende Grund dieser Krankheits-Zufälle gewesen wäre; sollte und müfste da, nach Hinwegräumung dieser Ursache, die Wirkung, die Krankheit nicht gänzlich aufgehört haben? Die Uebel hören aber nicht auf; sie er-

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

Iodine, Digitalis, China

[illegible]

NB Davon weiter abzuhandeln

zustellen auf die Dauer, und gewöhnliche allopathische Curen mit ihren angreifenden, unpassenden Mitteln — Bädern, Quecksilber, Blausäure, Hungercur und die andern Modemittel mit eingeschlossen — beschleunigen blofs die Ankunft des Todes, des Endes aller von den Aerzten nicht zu heilenden Leiden.

Ist unter den angegebnen, ungünstigen äufsern Verhältnissen nur erst der Uebergang der *Psora* aus

---

neuen, sie erhöhen sich sogar allmälig mit der Zeit, und es wird offenbar, dafs jene widrigen Begegnisse der hinreichende Grund der nun vorhandnen Uebel und Beschwerden nicht seyn konnten — es wird begreiflich, dafs sie blofs einen Anstofs und Anlafs zur Entwickelung eines im Innern bis dahin nur schlummernd gelegenen Siechthums abgaben.

Die Erkenntnifs dieses alten, so häufigen, innern Feindes und die Wissenschaft, ihn besiegen zu können, bringt es an den Tag, dafs meist ein inwohnendes Krätz-Siechthum (*Psora*) der Grund aller dieser durch die Kraft der besten Natur selbst nicht zu beschwichtigenden, nur durch die Kunst zu besiegenden Leiden war.

1) Diese oder jene — je nachdem die ursprüngliche Körperkonstitution, die angenommene besondre Lebensweise, die besondre Gemüthsanlage, oder ein oder der andre, am meisten empfängliche oder geschwächte Theil des Körpers die Richtung giebt und Krätz-Siechthum mehr zur Entstehung dieses als jenes Uebels leitet, damit es vorzugsweise in dieser Seite des Befindens und gerade so modificirt sich entfalte. — Eine zornige, grämliche Gemüthsart befördert den Ausbruch der *Psora* ungemein, so wie vorausgegangene Erschöpfungen durch häufige Schwangerschaften, übertriebnes Kindersäugen, übermäfsige Strapatzen, angreifende ärztliche Curen, Schwelgerei und liederliche Lebensart.

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

ihrem schlummernden und gebundenen Zustande zu ihrem Erwachen und ihrem Ausbruche geschehen und der Kranke überläfst sich dann der schädlichen Vielgeschäftigkeit des gewöhnlichen allopathischen Arztes, der es seinem Amte und seinem Erwerbe für angemessen hält, ohne Schonung mit den Mauerbrechern seiner heftigen, unpassenden Mittel und Behandlungen, wie man täglich mit Bedauern sieht, auf den Organism des Kranken loszustürmen, da mögen indefs auch die äufsern Umstände des Kranken und seine Lage zu seinen Umgebungen noch so vortheilhaft sich geändert haben; die Verschlimmerung der Krankheit geht dennoch vorwärts, ohne Rettung, unter solchen Händen.

Das Erwachen der innern, bisher schlummernden, latenten und (durch gute Körperkonstitution und günstige äufsere Verhältnisse) gleichsam gebunden gehaltenen *Psora* und ihr Ausbruch zu ernsthaftern Uebeln und Siechthumen kündigt sich durch Erhöhung obiger, die schlummernde *Psora* andeutenden und durch eine zahllose Menge verschiedner andrer Zeichen und Beschwerden an — verschieden je nach der verschiednen Körperkonstitution des Menschen, seiner Erbanlage, den verschiednen Fehlern in seiner Erziehung und seiner Angewohnheiten, seiner Lebensweise und Diät, seiner Beschäftigungen, seiner Geistesrichtung, seiner Moralität u. s. w. —

Bei sich zur offenbaren, sekundären Krankheit entwickelndem Krätz-Siechthume zeigen sich dann folgende Symptome, welche ich blofs aus Geschichten von Krankheitsfällen, die ich selbst mit Erfolg behandelte und die geständlich aus Krätz-Anstek-

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

kung entsprossen, auch weder mit Lustseuche noch mit Feigwarzen-Uebel vermischt waren, entnommen und beobachtet habe. Ich bescheide mich gern, dafs in der Erfahrung Andrer noch weit mehre vorkommen können.

Ich erinnere hier nur noch, dafs unter den angeführten zuweilen einander ganz entgegengesetzte Symptome mit vorkommen, wovon der Grund in den verschiednen Körperbeschaffenheiten beim Ausbruche der innern *Psora* zu suchen ist. Doch wird die eine Art seltner als die andre angetroffen, und es entsteht davon keine besondere Hinderung der Heilung.

Schwindel, Taumel beim Gehen.

Schwindel; wenn er die Augen zuthut, geht alles mit ihm herum; es wird ihm brecherlich.

Schwindel; bei schnellem Umdrehen fällt er fast über den Haufen.

Schwindel, wie ein Ruck im Kopfe, wovon er auf einen Augenblick die Besinnung verliert.

Schwindel mit häufigem Aufstofsen.

Schwindel beim Herabsehen selbst nur auf den ebnen Boden, oder beim Sehen in die Höhe.

Schwindel beim Gehen auf einem, von beiden Seiten nicht eingeschlossenen Wege, auf freien Ebenen.

Schwindel; sie kommt sich selbst, oder andre Gegenstände kommen ihr bald zu grofs, bald zu klein vor.

Schwindel, ohnmachtartiger.

Schwindel in Bewufstlosigkeit übergehend.

Düseligkeit, Unvermögen zu denken und Geistesarbeiten zu vollführen.

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

Sie hat ihre Gedanken nicht in ihrer Gewalt.
Sie ist zu Zeiten ganz wie ohne Gedanken (sitzt wie in Gedanken).
Von freier Luft düselig und dämisch im Kopfe.
Es wird ihm zuweilen ganz dunkel und schwarz vor den Augen, beim Gehen oder Bücken, oder Wiederaufrichten nach Bücken.
Andrang des Blutes nach dem Kopfe [1]).
Hitze im Kopfe (und im Gesichte [2]).
Ein kalter Druck oben auf dem Kopfe [3]).
Kopfschmerz, dumpfer, gleich früh beim Erwachen oder Nachmittags bei starkem Gehen oder beim Lautsprechen.
Kopfschmerz, einseitiger in gewissen Zeitperioden (nach 28, 14 oder weniger Tagen), mehr beim Vollmonde oder beim Neumonde, oder nach Gemüthserregungen, Verkältungen u. s. w. ein Drücken oder andrer Schmerz oben auf, oder in dem Kopfe, oder ein Bohren über einem Auge [4]).

---

1) Wobei oft das Gemüth verstimmt wird, mit Bänglichkeit und Arbeitsscheu.

2) Nicht selten mit Kälte der Hände und Füfse.

3) Gewöhnlich mit Aengstlichkeit.

4) Dabei oft eine grofse, innere Unruhe und Aengstlichkeit, besonders im Unterleibe, Mangel an Stuhl, oder öftere, kleine, ängstliche Stuhlgänge, Schwere in den Gliedern, Beben im ganzen Körper, Spannung aller Nerven mit grofser Reizbarkeit und Empfindlichkeit; das Auge verträgt kein Licht, es thränt, schwillt auch wohl; die Füfse sind kalt; zuweilen dabei Stockschnupfen, oft Frost, bald auch fliegende Hitze; dabei stete Uebelkeit, auch wohl Würgen und Erbrechen; sie liegt entweder wie betäubt da, oder

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

Heilung.

Wir gehen nun zur ärztlich homöopathischen Behandlung der unübersehlich grofsen Zahl der chronischen Krankheiten über, die nach obiger Erkennung der Natur ihres dreifachen Ursprungs, wo nicht leicht, doch — was ohne Erkennung desselben bisher durchaus unmöglich war — nun zu heilen möglich werden, nachdem die für jede dieser drei verschiednen Miasmen homöopathisch-spezifischen Heilmittel gröfstentheils ausfindig gemacht worden sind.

Die ersten beiden Miasmen, welche den bei weitem kleinsten Theil der chronischen Krankheiten hervorbringen, die venerische Schanker-Krankheit (Syphilis) und die Feigwarzen-Krankheit (Sykosis), mit ihren Folgen, wollen wir zuerst abhandeln, um uns freien Weg zur Heillehre der unermefslich gröfsern Zahl der verschiedenartigsten chronischen Krankheiten zu ebnen, welche aus *Psora* entspringen.

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

Sykosis.

Zuerst also von der Sykosis, als demjenigen Miasm, welches die bei weitem wenigsten, chronischen Krankheiten erzeugte und nur von Zeit zu Zeit herrschend war. Diese Feigwarzen-Krankheit — welche in neuern Zeiten, vorzüglich während der französischen Kriege, in den Jahren 1809 bis 1814, so sehr verbreitet war, seitdem aber sich immer seltner und seltner zeigte — ward fast stets vergeblicher und schädlicher Weise (weil man sie für gleichartig mit der venerischen Schanker-Krankheit hielt) innerlich mit Quecksilber behandelt, die an den Zeugungs-Theilen entstandnen Auswüchse hingegen (denn an diesen Theilen pflegen sie zuerst sich hervorzuthun), welche gewöhnlich, doch nicht immer, unter Ausfluſs einer Art Trippers* aus der Harnröhre, nach geschehner Ansteckung durch Beischlaf nach mehren Tagen auch wohl Wochen ausbrechen, seltner trocken und warzenartig, öfterer weich, schwammig, stinkende Feuchtigkeit aussiepernd, leicht blutend, in Form eines Hahnekamms oder des Blumenkohls (*brassica botrytes*) beim Manne auf der Eichel und an, oder unter der Vorhaut aufspriefsen, beim Weibe aber die Umgebungen der Scham und die dann geschwollene

iasm,
rank-
hend
elche
zösi-
sehr
und
und
; mit
rlich
ngs-
n an
nun),
fluſs
heh-
Ta-
cken
ende
orm
sica
oder
aber
wol-
dene

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

Und eben so nachdrücklich betheuert Fabre [1]): „Die Lustseuche erfolge stets auf die örtliche Ver- „tilgung des Schankers. Petit habe einem Frauen- „zimmer einen Theil der Schamlefze abgeschnitten, „an welcher seit einem Paar Tagen venerische Schan- „ker entstanden waren; die Wunde heilte, aber die „Lustseuche brach dennoch aus.“

Wie konnten doch die Aerzte nach allen diesen Thatsachen und Zeugnissen ihre Augen und Ohren noch vor der Wahrheit verschliefsen: dafs die ganze venerische Krankheit (Syphilis) schon völlig im Innern ausgebildet gewesen, ehe der Schanker erscheinen konnte, und dafs es der unverzeihlichste Fehlgriff war, durch die äufsere Vertilgung und Vernichtung des Schankers den gewissen Ausbruch der im Innern schon vorhandnen Syphilis zur Lustseuche zu befördern, und so die schöne Gelegenheit in den Wind zu schlagen, wo gerade bei voller Gegenwart des Schankers diese Krankheit am leichtesten und überzeugendsten durch die innere specifische Arznei zu heilen war — sie war es nicht, so lange bei der Wirkung des innern Mittels der Schanker nicht von selbst blofs durch das innere Mittel heilte; sie war aber völlig ausgetilgt, sobald als durch das innen wirkende Medikament allein (ohne Zuthun irgend eines äufsern Mittels) der Schanker, ohne eine Spur seiner ehemaligen Gegenwart zurückzulassen, vollkommen zur Heilung gebracht worden.

Nie habe ich in meiner mehr als funfzigjährigen

---

1) *Fabre, Lettres, Supplément à son traité des maladies vénériennes, Paris* 1786.

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

Praxis das Mindeste von Lustseuche ausbrechen gesehn, wenn der Schanker, auf seiner Stelle unangetastet, auch mehre Jahre (denn nie vergeht er von selbst) stehen blieb, und, wie natürlich, mit der Zeit, bei innerer Zunahme des venerischen Leidens (wie bei jedem chronischen Miasm in der Folgezeit geschicht) an seinem Sitze sich um Vieles vergröfsert hatte.

Aber zu jeder Zeit, wo man so unverständig ist, diefs stellvertretende Lokal-Symptom zu zerstören, ist auch der Organism bereit, die innere Syphilis als Lustseuche zum Ausbruche zu bringen, da die allgemeine venerische Krankheit im Innern von ~~der Zeit~~ der Ansteckung an, schon im Körper wohnt.

An der Stelle nämlich, wo das syphilitische Miasm beim unreinen Beischlafe zuerst eingerieben worden war und gehaftet hatte, ist es in demselben Augenblicke nicht mehr örtlich — das ganze Nervensystem, der ganze lebende Körper hat seine Gegenwart schon ~~empfunden~~ (percipirt); das Miasm ist schon das Eigenthum des ganzen Organisms geworden. Alles, noch so schnelle Abwischen und Abwaschen, mit welcher Flüssigkeit es auch geschehe, (und wie wir gesehn haben, selbst das Ausschneiden), ist zu spät, ist vergeblich. Es ist dann zwar noch keine krankhafte Veränderung an der angesteckten Stelle, die ersten Tage über, zu bemerken; aber im Innern geht, unaufhaltbar, vom ersten Augenblicke der Ansteckung an, die specifische, venerische Veränderung vor sich, bis die Syphilis sich durch den ganzen Körper vollständig ausgebildet hat, und dann erst (nicht eher) bringt die vom innern

[illegible] Augenblicke

[illegible] augenommene

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

Uebel beladene Natur das dieser Krankheit eigenthümliche Lokal-Symptom, den Schanker, gewöhnlich an der zuerst angesteckten Stelle hervor, welcher zur Beschwichtigung des innern vollendeten Leidens von der Natur bestimmt ward.

Daher geschieht die Heilung der venerischen Krankheit auch am leichtesten und überzeugendsten, so lange der Schanker (oder die Schoofsbeule) noch nicht örtlich vertrieben ist, so lange er (oder die Schoofsbeule), als stellvertretendes Symptom für die innere Syphilis, noch unverändert dasteht. Denn in dieser Verfassung und wenn sie noch überdiefs nicht mit Psora komplicirt ist, läfst sich nach vielfältiger Erfahrung und mit Grunde behaupten, dafs es kein chronisches Miasm, keine von einem Miasm entstandene, chronische Krankheit auf der Erde giebt, welche heilbarer und leichter heilbar wäre, als diese.

Da bedarf es (und diefs ist der erste einfache Zustand und die einfache Heilung), wenn der Schanker (oder die Schoofsbeule) noch da und keine Komplikation mit entwickelter Psora, kein hervorragendes chronisches Leiden aus psorischer Quelle (wie gewöhnlich nicht bei jungen, muntern Personen) zugleich vorhanden ist — denn mit noch latenter Psora komplicirt sich die Syphilis eben so wenig, als die Sykosis — da bedarf es, sage ich, nur einer einzigen, kleinen Gabe des besten Merkurialmittels, um binnen 14 Tagen die ganze Syphilis sammt dem Schanker gründlich und auf immer zu heilen. Da wird ein Paar Tage nach der Einnahme einer solchen Quecksilber-Gabe der Schanker von selbst (ohne die

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

mindeste äufsere Auflegung) zu einem reinen Geschwüre mit wenigem, gutartigem Eiter und heilet von selbst — zum überzeugenden Beweise, dafs das venerische Uebel auch innerlich völlig getilgt sei — ohne die mindeste Narbe und ohne eine Stelle zu hinterlassen, welche eine andre Farbe hätte, als die übrige gesunde Haut. Der nicht mit äufsern Mitteln behandelte Schanker würde aber nie heilen, wenn die innere Syphilis durch die Quecksilber-Gabe nicht bereits völlig vernichtet und ausgelöscht worden wäre, da er der natürliche und untrügliche Anzeiger auch des mindesten Restes noch vorhandner Syphilis ist.

Ich habe in der zweiten Ausgabe des ersten Theils der reinen Arzneimittellehre (Dresden, 1822) die Bereitung eines reinen Quecksilber-Oxyduls beschrieben, was ich noch jetzt für eine der vorzüglichsten antisyphilitischen Arzneien halte. Um ~~aber~~ diefs erwünschte Ziel noch einfacher, ganz ohne Umwege und doch eben so vollkommen zu erreichen (denn bei Verfertigung der Arzneien kann man nicht einfach genug zu Werke gehen), verfährt man am besten auf ~~folgende~~ ~~Weise. Man nimmt einen Gran~~ reines, laufendes Quecksilber, welches mit 100 Granen Milchzucker, eine Stunde lang (auf die Weise, wie ich bei den Kraft-Entwickelungen andrer trocknen Körper zu verfahren pflege und in der Einleitung zu den unten folgenden antipsorischen Arzneien umständlicher lehren werde) gerieben wird. Ein Gran von diesem Produkte wird dann wieder mit 100 Gran Milchzucker auf gleiche Art, und zuletzt, um die millionfache Pulver-Verdünnung zu erhalten, ein Gran von letzterm Pulver wiederum mit 100 Gran Milch-

silber-Arznei reicht und sie 3, 5 bis 7 Wochen wirken läfst, d. i. so lange sie noch Besserung der Lustseuche-Symptome zuwege bringt.

Doch wird man in alten schwierigen Fällen mit diesem ersten Cursus das Ziel noch nicht ganz erreicht haben. Es bleiben dann gewöhnlich noch Leiden und Beschwerden übrig, welche nicht bestimmt für rein psorisch, und andre, welche nicht bestimmt für rein syphilitisch erklärt werden können und so der letzten Hülfe noch bedürfen. Ein wiederholter ähnlicher Cur-Procefs ist hier nöthig, nämlich die nochmalige Anwendung zuerst einer oder mehrer von den übrigen, noch nicht gegebnen, antipsorischen Arzneien, welche hier unter allen am besten homöopathisch passen, bis, was noch einigermafsen unsyphilitisch krankhaft, das ist, psorisch scheint, verschwindet, worauf man die genannte Gabe der Quecksilber-Arznei nochmals reicht und die gehörige Zeit auswirken läfst, bis nicht nur die offenbaren Lustseuche-Symptome (das stichlicht schmerzende Tonsillen-Geschwür, die runden, durch die Oberhaut schimmernden, kupferfarbnen Flecke, die glatten, blassen, reinen, blofs mit Schleim überzognen, fast mit der gesunden Haut ebnen, unschmerzhaften Haut-Geschwüre, die bohrenden, nächtlichen Schmerzen der Exostosen u. s. w.) vergangen sind, sondern, weil diese sekundären Lustseuche-Symptome so wandelbar sind, dafs ihre einsweilige Verschwindung keine Ueberzeugung von ihrer gänzlichen Auslöschung gewährt, auch jenes beweisendere Zeichen der völligen Tilgung des venerischen Miasms erscheint: die Rückkehr der gesunden Farbe und gänzliche Ver-

29

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

schwindung der Mifsfarbe der von Ausrottung des Schankers durch örtliche, ätzende Mittel übrig gebliebnen Narbe.

Nur zwei Fälle [1]) sind mir in meiner Praxis von dreifacher Komplikation der drei chronischen Miasmen, der Feigwarzen-Krankheit mit venerischem Schanker-Miasm und zugleich mit entwickelter Psora zu behandeln vorgekommen, welche nach gleichen Grundsätzen geheilt wurden, nämlich dafs zuerst auf die Psora gewirkt ward, dann auf das unter den andern beiden chronischen Miasmen, dessen Symptome zu der Zeit am meisten hervorragten, dann auf das Zweite noch übrige. Nochmals mufste dann

---

1) Ein Ziegelmeister aus dem sächsischen Erzgebirge, dessen liederliche Gattin ihn mit einem venerischen Uebel an den Zeugungstheilen angesteckt hatte, was durch des Kranken Beschreibung nicht deutlich ward, ob es Schanker oder Feigwarze gewesen, war durch die angreifendsten Quecksilbermittel so gemifshandelt worden, dafs das Zäpfchen verloren, der Gaumen durchbohrt und die Nase so ergriffen war, dafs die fleischichten Theile meist schon weggefressen, das Uebrige geschwollen und entzündet, von Geschwüren, wie eine Honigwabe, durchlöchert worden, unter grofsen Schmerzen und unerträglichem Gestanke. Noch hatte er ein psorisches Geschwür am Unterschenkel. Die antipsorischen Mittel besserten die Geschwüre bis zu einem gewissen Grade, heilten das Fufsgeschwür und nahmen den Brenn-Schmerz und den meisten Gestank der Nase hinweg, auch die Mittel gegen Sykosis besserten etwas — aber im Ganzen ward nichts weiter ausgerichtet, bis er eine kleine Gabe Quecksilber-Oxydul erhielt, worauf alles schnell heilte und seine völlige Gesundheit (aufser jenem Verluste der unersetzlichen Nase u. s. w.) wiederkehrte.

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

163

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

der Rest der noch vorhandenen, psorischen Symptome mit den ihnen angemessenen Arzneien bekämpft und dann erst vollends, was noch von Sykosis oder Syphilis übrig war, mit den jeder zugehörigen, oben angeführten Arzneien ausgetilgt werden. Hiebei merke ich noch an, dafs die vollkommne Heilung der Sykosis, welche sich ebenfalls schon vor dem Ausbruche ihres Lokal-Symptoms des ganzen Organisms bemächtigt hat, sich wie die des Schanker-Miasms, durch völlige Verschwindung der Mifsfarbe der Hautstelle beurkundet, welche nach jeder blofs örtlichen Zerstörung der Feigwarze, zum Zeichen noch ungetilgter innerer Sykosis, übrig bleibt.

31

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

P s o r a.

Es scheint mir nöthig, ehe ich zur Lehre vom dritten chronischen Miasm, dem wichtigsten unter allen, der Psora, übergehe, noch folgende allgemeine Anmerkung zu machen.

Zur Ansteckung mit den drei einzigen, bekannten, chronischen, miasmatischen Krankheiten gehört gewöhnlich nur ein Augenblick, aber die Ausbildung des so empfangenen Ansteckungs-Zunders zur allgemeinen Krankheit des ganzen Organisms bedarf längerer Zeit. Nur dann erst, nach mehren Tagen, wann die miasmatische Krankheit ihre innere, vollkommne Ausbildung im ganzen Menschen erreicht hat, nur dann erst bricht aus der Fülle des innern Leidens das Lokal-Symptom hervor, bestimmt von der gütigen Natur, die innere Krankheit in gewissem Sinne auf sich zu nehmen und sie in so weit palliativ abzuleiten und zu beschwichtigen, dafs sie den Lebens-Haushalt nicht allzusehr beeinträchtigen und in Gefahr bringen könne, so lange das Lokal-Uebel auf einem der ungefährlichsten Theile des Körpers hauset, auf der äufsern Haut und zwar an der Hautstelle zuerst, wo bei der Ansteckung das Miasm die nächsten Nerven berührt hatte.

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

t-
n,
n-

n-
ort
ng
e-
n-
nn
ne
ur
ns
ti-
ne
b-
s-
e-
uf
u-
t-
ie

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

165

Der alten Schule
Fin | Begriff

Dieser sich stets und immer auf gleiche Weise wiederholende Gang der Natur bei chronischen (ja selbst bei den akuten, festständigen) Miasmen hätte, sollte ich denken, der Einsicht der Aerzte, wenigstens bei der venerischen Krankheit, nicht entgehen können, mit deren Behandlung sie sich doch nun schon weit über 300 Jahre abgegeben haben, und so würden sie auch, einen Schluſs auf den Gang der Natur bei den andern beiden chronischen Miasmen zu machen, nicht umhin gekonnt haben. So unverständig es daher und so unverzeihlich gedankenlos es von ihnen war, bei jedem Venerischen dennoch den nach mehren, oft erst nach vielen Tagen vom Organism aus der Fülle des vollendeten, innern Uebels hervorgetriebenen Schanker für ein bloſs von aufsen herbeigekommenes und auf der Haut für sich da allein sitzendes Ding zu halten, was man daher auch, ohne Bedenken, nur äufserlich wegzubeizen habe, „um zu verhindern, daſs nicht das Gift aus dem „Schanker (*scilicet!*) in das Innere eingesogen wer„den könne und so der Mensch venerisch krank „werde“ — so unverständig und unverzeihlich gedankenlos, sage ich, diese unwahre Vorstellung von der Entstehung des venerischen Schankers war, die jenen verderblichen Miſsgriff, das äufsere Wegbeizen des Schankers erzeugte, welcher den gewissen Ausbruch der Lustseuche aus der innern, krank gebliebenen Natur (schon bei hundert Tausenden in diesen drei Jahrhunderten) zur unausbleiblichen, schändlichen Folge hatte; — eben so unverständig und unverzeihlich gedankenlos bildeten sich die Aerzte selbst der neuesten Zeit, jenen falschen ~~Gedanken~~

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

von der Krätze, dafs sie ein blofses Uebel der Haut sei, woran der innere Körper keinen Antheil nehme, folglich (nach dieser grundlosen Voraussetzung) nichts Besseres zu thun sei, als diefs Uebel von der Oberfläche der Haut wegzubringen — während doch einzig die Tilgung der innern Psora-Krankheit, als der Erzeugerin des Haut-Ausschlags zur Hülfe erforderlich war, um bei deren Heilung auch das Haut-Uebel, als die nothwendige Folge der innern Krankheit, naturgemäfs verschwinden zu machen — *cessante causa, cessat effectus.*

In ihrem vollkommnen Zustande nämlich, das ist, so lange der das innere Siechthum beschwichtigende, ursprüngliche Ausschlag auf der Haut noch vorhanden ist, läfst sich die ganze Krankheit, die Psora, am leichtesten, ~~und~~ schnellsten heilen.

Ist sie aber durch Vernichtung dieses anfänglichen Haut-Ausschlags, welcher für das innere Siechthum stellvertretende Kraft besitzt, beraubet worden, so ist die Psora in den naturwidrigen Zustand versetzt, einseitig blofs die innern, feinsten Theile des ganzen Organisms zu beherrschen und ihre sekundären Symptome entwickeln zu müssen.

Wie wichtig und nothwendig also der Haut-Ausschlag für die anfängliche Psora sei und wie sorgfältig deshalb bei der allein gründlichen, innern Heilung der Krätze jede äufsere Vertreibung des Ausschlags vermieden werden müsse, ersieht man schon aus der Thatsache, dafs die schwersten, chronischen Leiden, welche als sekundäre Symptome der innern Psora nach Vertreibung des anfänglichen Krätz-Ausschlags erfolgt waren, durch den auf grofse Revo-

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

167

16.

lutionen im Organism wieder auf der Haut erscheinenden krätzartigen Haut-Ausschlag oft so schnell beseitigt werden, dafs das zuweilen harte, auch wohl vieljährige, Leiden, wie durch Wunder, wenigstens auf einige Zeit zu verschwinden pflegt. Man sehe in den obigen Beobachtungen älterer Aerzte die Nummern 1. 3. 5. 6. 8. (9.)(17.) (24.) 23. 33. 35. 39. 41. 54. 58. 60. 72. 81. 87. 89. 94.

Man möge sich's aber nicht einfallen lassen, hieraus folgern zu wollen, dafs die, nach äufserer Vernichtung des anfänglichen Haut-Ausschlags, in sekundäre, chronische Uebel ausbrechende, innere Psora durch Wiedererscheinung eines solchen krätzartigen Ausschlags auf der Haut sonach in einen eben so naturgemäfsen Zustand komme und dann eben so leicht heilbar werde, als wenn es noch der anfängliche Ausschlag und dieser noch nicht vertrieben gewesen wäre.

Diefs ist gar nicht der Fall. Denn da selbst der zuerst nach der Ansteckung erfolgte Ausschlag keine so unwandelbare Festigkeit und Beharrlichkeit auf der Haut besitzt, wie der Schanker oder die Feigwarze an den Stellen, wo sie sich zuerst zeigten [1]), sondern, in nicht gar seltenen Fällen, auch aus andern Ursachen [2]), als durch die mit Vorsatz angebrachten, künstlichen Vertilgungs-Mittel, und so

---

1) Welche beide nie von selbst vergehen, wenn man sie nicht äufserlich mit Fleifs zerstört, oder die ganze Krankheit innerlich geheilt wird.

2) Z. B. durch Kälte, m. s. von obigen Beobachtungen Nummer 67.; durch Menschenpocken No. 39.; durch warme Bäder No. 35.

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

auch aus unbekannten andern Veranlassungen [1]) von der Haut entweicht, und der Arzt daher auch beim ursprünglichen Ausschlage keine Zeit zu versäumen hat, um die Heilung noch während der Vollständigkeit der Krätz-Krankheit durch Gebrauch antipsorischer, innerer Arzneien zu vollenden; so ist eine solche Frist zur innern Heilung noch weit weniger bei diesem sekundären Ausschlage zu erwarten, welcher, nach der ersten örtlichen Vertilgung, durch irgend eine Ursache wieder auf die Haut getrieben worden, indem dieser noch weit unbeständiger und so wandelbar zu seyn pflegt, dafs er oft in wenigen Tagen, auf noch weit geringere Veranlassungen, wieder vergeht — ein Beweis, dafs ihm viel von der vollständigen Eigenschaft des primitiven Krätz-Ausschlags abgehe und der Arzt daher auf ihn bei der gründlichen Heilung der Psora nicht zählen könne.

Diese leichte Vergänglichkeit des zum zweiten Male auf die Haut gerufenen, krätzartigen Ausschlags scheint offenbar darauf zu beruhen, dafs die innere Psora, nach örtlicher Vernichtung des ursprünglichen Krätz-Ausschlags von der Haut, nicht mehr fähig ist, dem wieder hervorgerufenen die vollständigen Eigenschaften des zuerst nach Krätz-Ansteckung entstehenden zu ertheilen und schon weit mehr aufge-

---

1) M. s. die Nummern 9. ~~18.~~ 17. 26. (36.) 50. 58. 61. 64. 65. — in welchen Beobachtungen man zugleich sichet, dafs nach solchen Selbstverschwindungen des ursprünglichen Krätz-Ausschlags nicht weniger Nachtheile, als nach künstlicher, örtlicher Vertreibung desselben zu erfolgen pflegen.

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

168

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

le
be
H
bl

lu
(r
sc
ar
6.
80
er
74
ch
üb
se
fö

ar
br
ih
au
ps

—

bö
Ps
er
Fa
in
zu
st
au

legt ist, sich zu mancherlei andern chronischen Krankheiten zu entfalten, weshalb auch eine gründliche Heilung nun viel schwieriger und einzig wie auf die blofs innere Psora einzurichten ist.

Es hilft daher nichts zur Beförderung der Heilung, wenn es zuweilen gelang, durch innere Mittel (m. s. Nr. 3. 9. 59. 89.) einen solchen After-Ausschlag wieder hervorzubringen, oder, wenn er durch andre, unbekannte Veranlassungen (m. s. Nr. 1. 5. 6. 8. 16. 23. 28. 29. 33. 35. 39. 41. 54. 58. 60. 72. 80. 81. 87. 89. 94.), vorzüglich durch Hülfe eines entstandnen Fiebers (m. s. Nr. 64. — auch 55. 56. 74.) auf der Haut erscheint; immer bleibt ein solcher After-Ausschlag sehr vergänglich, und es ist überhaupt ein solches Ereignifs so unzuverlässig und selten, dafs keine Cur darauf zu bauen, keine Beförderung gründlicher Heilung davon zu erwarten ist.

Doch auch, wenn man durch irgend eine Veranstaltung diesen After-Ausschlag gewisser hervorbringen könnte und es mehr in unsrer Gewalt stünde, ihn länger auf der Haut zu erhalten, so ist dennoch auf ihn zur Erleichterung der Heilung des ganzen psorischen Uebels gar nicht zu rechnen [1]).

---

1) Es gab eine Zeit, wo ich, hievon noch nicht gehörig überzeugt, noch wähnte, die Heilung der ganzen Psora durch künstliche Erneuerung des Haut-Ausschlags zu erleichtern durch eine Art Hemmung der Ausdünstungs-Fähigkeit der Haut, um hiedurch die Thätigkeit derselben in wieder Hervorbringung des Ausschlags homöopathisch aufzuregen. Ich fand hiezu dienlich das Tragen eines Pflasters, meist auf dem Rücken (doch, wo es sich thun liefs, auch auf andern Haut-Stellen), welches bereitet ward mit-

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

Es bleibt daher eine ausgemachte Wahrheit, dafs die Heilung der ganzen, verderblichen Psora durch die antipsorischen Heilmittel blofs bei noch anwesendem, ursprünglichen Krätz-Ausschlage am leichtesten statt findet, so wie auch wiederum hieraus erhellet, dafs es auch in dieser Hinsicht gewissenlos von den Aerzten gehandelt sei, den primitiven Krätz-Ausschlag mit örtlichen Mitteln zu vernichten, statt diese unglückschwangere Krankheit aus dem

---

tels gelinden Schmelzens von sechs Unzen burgundischem Peche, worein (vom Feuer entfernt) dann eine Unze Lerchen-Terbenthin (Venedischer Terbenthin genannt) bis zur vollkommnen Vermischung gerührt und ein Theil davon auf sämisch gaares Ziegen-Leder (als das geschmeidigste) gestrichen und noch warm aufgelegt ward. Doch kann auch sogenanntes Baum-Wachs (aus gelbem Wachse und Kiefern-Terbenthin zusammengesetzt) dazu dienen; so auch Taffet mit elastischem Harze überzogen — zum Zeichen, dafs keine positive Reizkraft der Masse an Hervorbringung des jückenden Ausschlags Schuld war; denn auch gedachtes Pflaster macht auf der Haut einer nicht psorischen Person weder Ausschlag, noch Jücken. Diefs war, wie ich sah, die wirksamste Methode, eine solche Thätigkeit der Haut zu erregen. Doch ward bei aller Geduld der Kranken (so psorisch krank sie auch im Innern waren) doch nie ein vollständiger Krätz-Ausschlag, am wenigsten ein einige Zeit bleibender, wieder auf die Haut gebracht. Es blieb dabei, dafs zuweilen einige jückende Blüthen erschienen, die aber gar bald wieder verschwanden, wenn das Pflaster von der Haut weggelassen ward. Oefterer erfolgte eine feuchtende Wundheit der Haut, oder, im besten Falle, blofs ein abendliches, mehr oder weniger heftiges Jücken, welches in seltnern Fällen sich auch auf die übrigen Theile des Körpers, die mit dieser Haut-Decke

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

ganzen Organism durch eine dann noch leichte Cur von innen völlig auszutilgen und hiedurch alle von dem ungeheilten Uebel dereinst zu erwartenden, unseligen Folgen — jene sekundären, chronischen, namenlosen Leiden — schon im Voraus im Keime zu ersticken.

Die Ausrede des Privat-Arztes (denn der Spital-Arzt hat vollends keine Entschuldigung) gilt nichts: „dafs, wenn nicht bekannt sei — wie es denn auch

---

nicht belegt waren, verbreitete und dann allerdings eine auffallende Erleichterung selbst der schwersten, chronischen Krankheiten aus psorischer Quelle, z. B. Lungen-Eiterung, auf einige Zeit, zuwege brachte. — Aber theils war dieſs auf der Haut vieler Kranken so weit nicht zu erreichen (es blieb oft bei mäfsigem oder wenigem Haut-Jücken stehen), theils aber, wenn ich es auch zu einem hohen Grade von Jücken bringen konnte, war es dem Kranken doch oft allzu unerträglich, als dafs er es eine, zur innern Cur hinreichende Zeit hätte aushalten können, und wenn dann das Pflaster zu seiner Erleichterung abgenommen werden mufste, so verging selbst das schlimmste Jücken, sammt dem noch gegenwärtigen Ausschlage, doch gar bald wieder und die Cur war wesentlich dadurch nicht gefördert worden — zur Bestätigung meiner obigen Aeufserung, dafs der wieder hervorgerufene Ausschlag (und also eben so wenig das blofse Jücken) bei weitem nicht die volle Eigenschaft des zuerst vertriebnen, ursprünglichen Krätz-Ausschlags besitze, und daher auch zur wahren Beförderung einer gründlichen Heilung der Psora durch innere Arzneien wenig helfe, so wie auch dieſs Wenige durch die oft unerträgliche Lästigkeit des künstlich hervorgerufenen Ausschlags und Haut-Jückens und die vom Jücke-Schmerz unzertrennliche Schwächung des ganzen Körpers vollends allen Werth verliert.

„fast nie bis zur Evidenz bekannt werde — wo, wann, „bei welcher Gelegenheit und von welcher geständ- „lich krätzigen Person die Ansteckung erfolgt sei, „er es auch dem gegenwärtigen, oft unbedeutend klei- „nen Ausschlage nicht ansehen könne, ob er wirk- „lich Krätze sei, man ihm also keine Schuld an „den bösen Folgen zurechnen könne, wenn er ihn „für andersartig halte und mit Auflegung von Blei- „wasser oder Salbe von Bleiweifs, Galmei oder wei- „fsem Quecksilber-Präcipitate, nach dem Wunsche „der vornehmen Eltern, bald möglichst von der Haut „wegzuschaffen suche.“

Diese Ausrede, wie gesagt, gilt gar nichts. Denn, erstlich, darf, wenn der Arzt gewissenhaft und verständig verfahren will, kein Haut-Ausschlag, gar keiner, er sei von welcher Art er wolle, durch äufsere Mittel vertrieben werden [1]). Die menschliche Haut bringt aus sich allein, ohne Zuthun des übrigen, lebenden Ganzen, keinen Ausschlag hervor, wird auch auf keine Weise krank, ohne vom allgemeinen, krankhaften Befinden, von der Innormalität des ganzen Organisms dazu veranlafst und genöthigt worden zu seyn. Allemal liegt ein ungehöriger Zustand des ganzen, innern ~~Körpers~~ zum Grunde, welcher daher zuerst zu berücksichtigen und also auch nur durch innere, das Ganze umändernde, bessernde und heilende Arzneien zu heben ist, worauf dann auch der, auf der innern Krankheit beruhende Ausschlag, ohne Beihülfe eines äufsern Mittels, von selbst heilet und verschwindet, oft schneller, als durch äufsere Mittel.

---

1) M. s. Organon d. Heilkunst. 5te Aufl. §. 187–203. ~~196–228~~.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

172

1, [illegible] Lebenden Organismus

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

[illegible]

[illegible]

Zweitens; bekäme der Arzt zuerst den Ausschlag auch nicht in der ursprünglichen, unzerstörten Form, also nicht das anfänglich durchsichtige, dann schnell mit Eiter angefüllte Krätz-Bläschen, mit einem schmalen, rothen Rande rundum, zu sehen, wäre er auch nur noch klein, wie einzelne Friesel-Körnchen, oder auch vom Ansehn zerriebener Blüthen oder kleiner Schorfe, so kann er dennoch keinen Augenblick zweifeln, dafs der Ausschlag Krätze sei, sobald das Kind, oder auch schon der noch wenige Tage alte Säugling die Stelle unaufhaltbar reibt und kratzt, oder der Erwachsene über einen, am meisten Abends und Nachts unerträglichen, ohne Krazzen nicht auszuhaltenden Kitzel des wohllüstig jükkenden Ausschlags (oder wäre es auch nur ein einziges Blüthchen) klagt, worauf Brennschmerz erfolge. Da ist nie an Krätz-Ansteckung zu zweifeln, ob man gleich zu der Auskunft und Gewifsheit, wie, wo und von wem die Ansteckung gekommen sei, bei vornehmen und wohlhabenden Familien selten gelangt; denn der unmerklichen Gelegenheiten zu dieser Ansteckung giebt es unzählige, wie ich oben lehrte.

Wenn der Hausarzt diefs zeitig bemerkt, da wird, unter gänzlicher Vermeidung alles äufserlich Aufgelegten, die Eingabe eines oder zweier, Mohnsamen grofsen Streukügelchen, mit dem unten angegebenen geschwefelten Weingeiste befeuchtet, zur Befreiung und Heilung eines Kindes von der ganzen Krätz-Krankheit, dem Ausschlage und dem innern Krätz-Uebel (Psora) völlig und überflüssig hinreichend seyn.

Der Arzt bekommt in der Privat-Praxis selten einen weit über die Haut verbreiteten Krätz-Aus-

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

schlag, frischer Ansteckung, zu sehen und zu behandeln. Die Kranken wenden sich damit, wegen des unerträglichen Jückens, gar bald an irgend ein altes Weib, an den Apotheker, oder an einen Barbirer, die ihnen, einer wie der andre, mit einem fast augenblicklich wirksamen Vertreibungs-Mittel (z. B. Schweinefett, mit Schwefelblumen gemischt) schnell — wie sie wähnen — zu Hülfe kommen. Blofs in der Praxis der Casernen, der Gefängnisse, der Spitäler, der Zucht- und der Waisen-Häuser müssen die Angesteckten sich an den Arzt halten, wenn ihm der Chirurg des Hauses nicht vorgreift.

Schon in den ältesten Zeiten, wo Krätze vorkam — denn nicht überall entartete sie bis zum Aussatze — erkannte man im Schwefel eine Art specifischer Kraft gegen die Krätze; aber man wufste sich dessen ebenfalls nur, wie der gröfste Theil der neuern Aerzte, als äufsern Vernichtungs-Mittels des Ausschlags zu bedienen. A. C. Celsus hat mehre Schmieren und Salben (V. 28.), wovon einige aus Schwefel, blofs mit Theer angerührt, bestehen, andre aber noch kupferige und andre Substanzen enthalten, zur Vertreibung des Krätz-Ausschlags vorgeschrieben, die er für Heilung hält. So liefsen auch schon die ältesten Aerzte die Krätz-Kranken in warmem, schwefelichtem Mineral-Wasser (wie die Neuern) baden. Die mit Krätze Behafteten wurden dann auch gewöhnlich durch diese äufsern Schwefel-Mittel den Ausschlag los. Dafs aber die Kranken dadurch nicht wirklich genasen, ward auch schon bei ihnen zuweilen offenbar an den nachfolgenden, gröfsern Uebeln, dergleichen die allgemeine Wasser-

Jacob II

alter Schüler

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

sucht war, welche ein Athenienser durch Vertreibung seines argen Krätz-Ausschlags mittels der warmen Schwefel-Bäder auf der Insel Melos (jetzt Milo genannt) sich zugezogen hatte, woran er sterben mufste, wie (300 Jahr vor Celsus) der Verfasser des, unter den Hippokratischen Schriften aufgenommenen, fünften Buchs Epidemion berichtet.

Innerlich gaben die ältesten Aerzte bei Krätze keinen Schwefel ein, eben weil sie nie, so wenig als die Neuern, einsahen, dafs diese miasmatische Krankheit zugleich, und vorzüglich eine innere sei.

Die Neuern haben auch nie den Schwefel innerlich allein zur Heilung der Krätze eingegeben, weil sie die Krätze ebenfalls nie für eine zugleich innere, hauptsächlich innere Krankheit erkannten. Sie gaben ihn nur beim Gebrauche der äufsern Vertreibungs-Mittel des Ausschlags, und zwar in Gaben, welche purgirten, zu 10, 20, 30 Gran auf die Gabe, öfters wiederholt, so dafs es nie offenbar ward, wie nützlich oder schädlich diese innere Anwendung so grofser Gaben Schwefel neben den äufsern Mitteln gewesen sei; wenigstens konnte nie hiedurch die ganze Krätz-Krankheit (Psora) gründlich geheilt werden. Blofs des Ausschlags äufsere Vertreibung ward dadurch, wie durch irgend ein andres Purgirmittel, und mit gleich nachtheiligen Folgen befördert, als wenn gar kein Schwefel innerlich gebraucht worden wäre. Denn wenn man auch den Schwefel, ohne Zuthun eines äufsern Vernichtungs-Mittels des Ausschlags, blofs innerlich, aber in gedachten grofsen Gaben anwendet, so kann er doch nie eine Psora gründlich heilen, theils weil er, um

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

als antipsorische und homöopathische Arznei helfen zu können, nur in den allerkleinsten Gaben gereicht werden darf, in gröfsern und öftern Gaben aber [1]) das Krankseyn in einigen Fällen verstärkt, oder doch eine

---

1) Hier sind zur Erläuterung die Worte eines unpartheiischen und selbst praktischen Kenners der Homöopathie, des ungemein tief denkenden, vielseitigen Gelehrten und unermüdlichen Wahrheits-Forschers, Grafen Bûquoy, in seinen Anregungen für ph. w. Forschung (Leipzig 1825. S. 386. u. f.) am rechten Orte. Nachdem er angenommen, dafs ein schon im Normalbefinden die Symptome *a*, *b*, *g* — hervorrufendes Mittel, analog andern physiologischen Erscheinungen, die im abnormen Befinden sich aussprechenden Symptome *α*, *β*, *γ* — dergestalt hervorrufe, dafs die Krankheits-Symptome *α*, *β*, *γ* — in jene: *a*, *b*, *g* — umgestimmt werden, denen der Charakter der Vergänglichkeit, des Vorübergehens, zukomme — fährt er fort: „Dieser „Charakter eines blofs vorübergehenden Zustandes erhält „aber die, statt der (Krankheits-Symptomen-) Gruppe „*α*, *β*, *γ* — hervorgerufene (Arznei-Symptomen-) Gruppe „*a*, *b*, *g* — blofs dadurch, dafs das Arzneimittel in au„fserordentlich kleiner Gabe des angezeigten Mittels „angewandt wird. — Reicht der homöopathische Arzt eine „zu grofse Gabe des homöopathisch angezeigten Mittels „dem Kranken, so kann zwar dessen Krankheit *α*, *β*, *γ* — „in jene: *a*, *b*, *g* — umgewandelt werden; allein die neue „Krankheit sitzt nun eben so fest, als vorhin jene „*α*, *β*, *γ* — daher der Organismus sich eben so wenig „von der Krankheit: *a*, *b*, *g* — zu befreien ver„mag, als er im Stande war, die ursprüngliche Krankheit „*α*, *β*, *γ* — zu verscheuchen. Wird wohl gar eine sehr „grofse Gabe gegeben, so wird eine neue, oft sehr le„bensgefährliche Krankheit erzeugt, oder — der Or„ganismus thut sein Möglichstes, um sich recht schnell von „dem Gifte zu befreien (mittels Durchfall, Erbrechen „u. s. w.)."

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

[Leg. 9. Seite 129.

| durch allöopathische Aerzte | in solchen Fällen

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

bisher in Heilung ~~sowohl der frischen Krätz-Krankheit, als auch~~ der Menge chronischer Krankheiten (der sekundären Psora-Uebel) allen Werth, allen Nutzen benommen, und man kann wohl behaupten, dafs bis auf diesen Tag mit demselben fast nur Schaden angerichtet worden ist.

Doch gesetzt auch, man wollte, wie weiter unten gelehrt wird, den einzig richtigen Gebrauch vom Schwefel in dieser Art Krankheiten machen, so wird es doch selten mit erwünschtem Erfolge zu thun möglich seyn, ~~äufser~~ wo dem Arzte eine frisch entstandene Krätz-Krankheit mit ihrem noch vorhandnen Ausschlage zu heilen vorkommt. Denn wenn er seiner, nicht zu läugnenden, antipsorischen Kräfte wegen auch an sich, nach äufserer Vertreibung des Ausschlags, theils bei der noch verborgenen und schlummernden, theils bei der, zu vielartigen, chronischen Krankheiten schon mehr oder weniger entwickelten und ausgebrochenen, Psora einen Anfang zur Heilung ~~machen könnte~~, so kann er doch schon deshalb selten in allen diesen Zuständen hiezu gebraucht werden, weil gewöhnlich seine Kräfte da schon vernutzt sind und er in solchen Fällen bereits vorher von Aerzten zu dieser oder jener Absicht dem Kranken gegeben, auch wohl mehrmals schon gegeben worden ist, der Schwefel aber, so wie die meisten andern antipsorischen Arzneien in einer Cur der Psora kaum ~~zwei, drei~~ Mal (selbst nach Zwischen-Gebrauch einiger anderer, antipsorischen Mittel) wiederholt werden darf, wenn die Heilung dadurch nicht wieder rückgängig gemacht werden soll.

Nie kann die Heilung einer, ihres Aus-

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

schlags beraubten, alten Psora, sie sei nun noch latent und schlummernd, oder schon in chronische Krankheiten ausgebrochen, mit Schwefel allein vollführet werden, also auch nie von Schwefel-Bädern weder natürlichen, noch künstlichen.

Hier komme ich auf den merkwürdigen Umstand, dafs überhaupt — mit Ausnahme der, wie schon gesagt, so leicht von innen zu heilenden, neu entstandnen, noch mit unvertriebenem Haut-Ausschlage begleiteten [1]) — jede andre Psora-Verfassung, d. i. sowohl die im Innern noch schlummernde, als auch die zu irgend einer der unzähligen, aus ihr entsprossenen, chronischen Krankheiten entwickelten Psora nie von einem einzelnen, antipsorischen Mittel geheilt werden kann, sondern die Anwendung mehrer dieser Arzneien, in den schlimmsten Fällen auch wohl öfters nach und nach zur vollständigen Heilung bedürfe.

Dieser Umstand darf nicht befremden, wenn man bedenkt, dafs die Psora ein chronisches Miasm, von ganz eignem und besonderm Charakter sei, was, schon seit vielen Jahrtausenden mehre Millionen menschlicher Organismen durchgangen, endlich einen so

---

1) Frisch entstandne Krätz-Krankheit mit ihrem noch gegenwärtigen Haut-Ausschlage heilte, ohne Zuthun eines äufsern Mittels, meist schon von einer sehr kleinen Gabe (gehörig potenzirter) Schwefel-Bereitung binnen 2, 3, 4 Wochen; einmal war hiezu die Gabe von $\frac{1}{2}$ Grane millionfach potenzirter Holzkohle bei einer Familie von 7 Personen, und dreimal, eine gleiche Gabe eben so hoch potenzirter Sepie völlig hinreichend.

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

ungeheuern Umfang verschiedner Symptome angenommen haben musste — die Elemente jener unzähligen, chronischen (miasmatischen) Leiden, unter denen die Menschheit seufzt — und zu einer so unbestimmlichen Menge von einander abweichender Formen in ihrer Aeusserung bei den verschiednen Körper-Beschaffenheiten einzelner Menschen nach und nach [illegible] konnte, verschieden durch ihre Erziehung, Gewohnheiten, Beschäftigungen [1]), Lebensart, Diät und andre somatische und psychische Verhältnisse gemodelt, so dass es kein Wunder ist, wenn keine einzelne und einzige Arznei zur Heilung der ganzen Psore und aller ihrer Formen hinreicht, sondern mehre antipsorische Arzneien dazu gehören, welche im gesunden menschlichen Körper eigenthümlich von jener sich erzeugenden, künstlichen Krankheits-Wirkungen, dem übergroßen Heere der Psore-Symptome, d.h. aller der chronischen (miasmatischen) Krankheiten, folglich der ganzen Psora heilkräftig, homöopathisch entsprechen zu können?

Dies nun, wie gesagt, wenn der Arzt Ausübung

1) Beschäftigungen, welche nicht diese oder jene Organe ihres Körpers, sehr diese als jene Affektionen ihres Geistes und Gemüths in Anspruch nehmen.

2) Ist endlich auch, besonders, die welcher Anordnung [illegible] mühsamer, sorgfältiger Beobachtungen, Versuchen, Ueberlegungen und abgeänderter Versuche es [illegible] endlich dahin gelungt sei, den unermesslich großen Theil des Gebäude der homöopathischen Heilkunst, die Heilung der zahllosen, chronischen Krankheiten zu vollenden und so die Segnungen dieser Kunst für die leidende Menschheit möglichst vollständig zu machen.

schlags beraubten, alten Psora, sie sey noch latent und schlummernd, oder schon in chronische Krankheiten ausgebrochen, mit Schwefel allein vollführet werden, der auch nie von Schwefel-Leber, weder natürlichen, noch künstlichen

über kommt sich auf den merkwürdigen Umstand, dass überhaupt — mit Ausnahme [illegible] — sage so leicht von innen zu heilenden, nie [illegible] nen, noch mit unvertilgbaren Haut-Ausschläge begleiteten *) — jede andre Psora-Verfassung, d. i. sowohl die im Innern noch schlummernde, als auch die zu irgend einer der unzähligen, aus ihr entsprossenen, chronischen Krankheiten entwickelten Psora — von einem einzelnen, antipsorischen Mittel geheilt werden kann, sondern die Anwendung mehrer dieser Arzneien, in den schwierigsten Fällen gar wohl eins nach und noch zur vollständigen Heilung bedürfe.

Dieser Umstand darf nicht befremden, wenn man bedenkt, dass die Psora ein chronisches Miasm, von ganz eigner und besondern Charakter sei, was, schon seit vielen Jahrtausenden mehre Millionen menschlicher Organismen durchgangen, endlich einen so

---

*) Frisch entstandene Krätz-Krankheit mit ihren noch gegenwärtigen Haut-Ausschlage heile, ohne Zuthun eines innern Mittels, mein (gehörig potenzirter) Schwefel-Tinctur binnen 2, 3, 4 Wochen; einmal war hiezu die Gabe von 4 Gran millionfach potenzirter Holzkohle bei einer Familie von 7 Personen, fünf Jahrmal, eine gleiche Gabe eben so hoch potenzirter Tripel völlig hinreichend.

ungeheuern Umfang verschiedner Symptome angenommen haben mufste — die Elemente jener unzähligen, chronischen (unvenerischen) Leiden, unter denen die Menschheit seufzt — und zu einer so unbestimmlichen Menge von einander abweichender Formen in seiner Aeufserung bei den verschiednen Körper-Beschaffenheiten einzelner Menschen nach und nach sich gestalten konnte, verschieden durch ihre Erziehung, Gewohnheiten, Beschäftigungen [1]), Lebensart, Diät und andre somatische und psychische Verhältnisse gemodelt, so dafs es kein Wunder ist, wenn keine einzelne und einzige Arznei zur Heilung der ganzen Psora und aller ihrer Formen hinreicht, sondern mehre antipsorische Arzneien dazu gehören, um mit den im gesunden menschlichen Körper eigenthümlich von jeder sich erweisenden, künstlichen Krankheits-Wirkungen dem übergrofsen Heere der Psora-Symptome, d. i. aller der chronischen (unvenerischen) Krankheiten, folglich der ganzen Psora heilkräftig, homöopathisch entsprechen zu können [2]).

Also nur, wie gesagt, wenn der Krätz-Ausschlag

---

1) Beschäftigungen, welche mehr diese oder jene Organe ihres Körpers, mehr diese als jene Funktionen ihres Geistes und Gemüths in Anspruch nehmen.

2) Ich enthalte mich, anzudeuten, mit welcher Anstrengung mittels unzähliger, sorgfältiger Beobachtungen, Nachforschungen, Ueberlegungen und abgeänderter Versuche ich binnen 11 Jahren endlich dahin gelangt sei, jene unermefslich grofse Lücke im Gebäude der homöopathischen Heilkunst, die Heilung der zahllosen, chronischen Krankheiten zu ergänzen und so die Segnungen dieser Kunst für die leidende Menschheit möglichst vollzählig zu machen.

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

noch in voller Blüthe und daher die Ansteckung nur noch neu ist, kann die völlige Heilung durch Schwefel allein (und dann gewöhnlich mit einer einzigen Gabe) vollführet werden. Ob diefs auch in jedem Falle von noch auf der Haut blühenden Krätze gewifs erfolgen werde, lasse ich dahin gestellt seyn, weil das Alter des Krätz-Ausschlags sehr verschieden ist. Denn wenn er schon einige Zeit auf der Haut gestanden hat und (obschon nicht mit äufsern Vertreibungs-Mitteln behandelt) von selbst anfängt, von der Haut zu weichen, dann hat die innere Psora schon zum Theil das Uebergewicht bekommen — der Haut-Ausschlag ist dann nicht mehr ganz stellvertretend, und es fangen dann schon Leiden anderer Art an, theils als Zeichen latenter Psora, theils als chronische Uebel, aus der innern Psora entwikkelt, sich zu erzeugen. Hier ist der Schwefel allein (so wenig, als ein einzelnes andres, antipsorisches Mittel) zur vollkommnen Heilung gewöhnlich nicht mehr zureichend, und die übrigen antipsorischen Arzneien müssen, je nach den übrigen Symptomen diese, oder jene, homöopathisch zu Hülfe genommen werden.

Wo aber der Schwefel nach seinen Symptomen in einem Falle von Psora homöopathisch angezeigt (und nicht schon vorher von andern Aerzten beim Kranken gemifsbraucht worden) ist, da ist es am zweckmäfsigsten, zuerst dasjenige Präparat davon zu geben, was den Schwefel in der kleinst möglichen Menge und an seinen dynamischen Kräften am wenigsten entwickelt enthält.

Diese Bereitung, welche man *spiritus vini sulphu-*

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

189

Lazarethschiff Dresden 1

Die Behandlung der chronischen, unzählbaren Krankheiten (nicht venerischen, folglich psorischen Ursprungs) kommt, ihrem Wesentlichen nach, im Allgemeinen überein mit der homöopathischen Behandlung der menschlichen Krankheiten überhaupt, wie sie im Organon der Heilkunst gelehrt wird; was bei den chronischen insbesondre zu beachten ist, werde ich nun zeigen.

In der Diät und Lebensweise der Kranken dieser Art, worüber ich nur etwas Allgemeines zu sagen habe, die specielle Ausführung aber für jeden besondern Fall dem Ermessen des homöopathischen Arztes überlasse, mufs zwar in der Regel hier ebenfalls alles, der Cur Hinderliches entfernt werden; da es jedoch hier besonders ankommt auf Behandlung der langwierigen, oft ungemein langwierigen, daher nicht schnell zu hebenden Krankheiten oft auch ältlicher und alter Personen in verschiednen Lebens-Verhältnissen, welche sich selten gänzlich umändern lassen weder bei Reichen, noch bei Unbemitteltern, noch selbst bei Armen, so müssen hier oft Einschränkungen und Modifikationen der strengen Lebensweise, die von der Homöopathie als Regel vorgeschrieben wird, eintreten, um die Cur so langwieriger Krankheiten bei den so sehr verschiednen Menschen-Individuen möglich zu machen.

Die strenge, homöopathische Diät und Lebensweise heilt nicht die langwierig Kranken, wie die Widersacher vorgeben, um der Homöopathie ihr Verdienst zu schmälern, sondern auf der arzneilichen Behandlung beruht die Hauptsache. Diefs sieht man an den vielen Kranken, welche, jenen falschen Vorspiegelungen trauend, die strengste homöopathi-

sche Diät Jahre lang übten, ohne ihr chronisches Uebel mindern zu können; es nahm dessen ungeachtet allmälig noch zu, wie alle Krankheiten chronisch miasmatischen Ursprungs ihrer Natur nach thun.

Aus jenen Ursachen also, und um die Cur möglich und ausführbar zu machen, mufs der homöopathische Heilkünstler bei seinen Vorschriften der Diät und Lebensweise den Umständen nachgeben, und so erreicht er den Zweck der Heilung weit gewisser und daher auch vollkommner, als beim hartnäckigen Bestehen auf strengen, in vielen Fällen unausführbaren Vorschriften.

Wenn er die Kräfte dazu hat, mufs der Tagelöhner seine Handarbeiten dabei fortsetzen, der Handwerksmann sein Handwerk, der Landmann, so viel er vermag, bei seiner Feldarbeit bleiben, und die Hausfrau ihre Wirthschaft, so viel ihre Kräfte erlauben, fort betreiben — nur dafs, der Gesundheit auch der Gesunden schadende Verrichtungen untersagt werden, was der Einsicht des verständigen Arztes überlassen bleibt.

Die Klasse von Menschen, welche nicht von Körper-Anstrengung, sondern mit feinen Arbeiten im Zimmer, gewöhnlich sitzend sich beschäftigt, mufs bei der Cur mehr zum Gehen in freier Luft angehalten werden, ohne defshalb ihre Geschäfte gänzlich bei Seite zu setzen.

Der vornehmern Klasse mufs ebenfalls mehr, als ihr gewöhnlich ist, das Gehen zu Fufse zur Pflicht gemacht werden. Der Arzt kann ihr die unschuldigen Vergnügungen eines mäfsigen, anständigen Tanzes, mit Diät vereinbarer Zerstreuungen auf dem

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

190

Sonderlich

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

1791.

Der Arzt /

und so aus abergläubigen und schädermeinischen Büchern /

auch hier um so mehr die Verpflichtung in sich fühlen, alles anzuwenden, was in dem Bereiche seines Einflusses auf den Kranken und seine Angehörigen und Umgebungen liegt, um Gram und Aergernifs von seinem Kranken zu entfernen. Diefs wird, diefs mufs ein Haupt-Gegenstand seiner Sorgfalt und Menschen-Liebe seyn.

Sind aber des Kranken Verhältnisse hierin nicht zu bessern, hat er nicht so viel Philosophie, Religion und Herrschaft über sich selbst, alle Leiden und Schicksale geduldig und gelassen zu ertragen, stürmt Gram und Verdrufs unabänderlich auf ihn ein, ohne dafs der Arzt im Stande ist, dauernde Entfernung dieser gröfsten Zerstörungs-Mittel des Lebens zu bewirken, so sage er sich lieber von der Behandlung der chronischen Krankheit los [1]) und überlasse den Kranken seinem Schicksale, weil selbst durch die meisterhafteste Führung der Cur mit den ausgesuchtesten und dem Körper-Leiden angemessensten Heilmitteln nichts, gar nichts Gutes bei irgend einem chronischen Kranken unter fortwährendem Kummer und Verdrusse auszurichten ist, wo der Lebens-Haushalt durch stete Angriffe auf das Gemüth zerstört wird. Die Fortsetzung des schönsten Baues ist thöricht, wenn der Grund des Gebäudes täglich, obwohl

---

1) Der Kranke müfste denn wenig oder gar keine Ursache zu seinem Grame oder Kummer, oder fast gar keine Veranlassung zu Aergernifs von aufsen her haben, folglich mehr auf seine Gemüths-Krankheit zu behandeln seyn mit den, auch seiner übrigen chronischen Krankheit angemessenen antipsorischen Mitteln — Fälle, die nicht nur heilbar, sondern oft sogar leicht heilbar zu seyn pflegen.

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

nur allmälig von anspülenden Wellen untergraben wird.

Fast eben so sehr der Unheilbarkeit ~~naht~~ kommen diejenigen chronischen Krankheiten vorzüglich der Grofsen und Reichen, wenn diese schon einige Jahre, nächst dem Gebrauche mehrer mineralischer Bäder [1]), durch die Hände verschiedner, oft vieler allöopathischer Aerzte gegangen sind, welche alle modige Curarten, alle aus England, Frankreich oder Italien ruhmredig angepriesene Mittel, alle stark wirkende Vielgemische übergeschäftig an ihnen durchprobirt hatten. Da wird durch so viele unpassende, ja schon durch ihre Heftigkeit und ofte Wiederholung in grofsen Gaben schädliche Arzneien die stets zum Grunde liegende, wenn auch nicht mit Syphilis kombinirte Psora, mit den aus ihr hervorquellenden, chronischen Leiden von Jahr zu Jahre unheilbarer und nach mehrjähriger Fortsetzung solcher zweckwidrigen Eingriffe in den Organism schier ganz unheilbar. — Sei es nun, was sich in dieser Verborgenheit nicht entscheiden läfst, dafs diese heroischen, unhomöopathischen Potenzen der ursprünglichen Krankheit, wie zu vermuthen, neue Uebel hinzugefügt haben, welche durch die Gröfse der Gaben und ihre ofte Wiederholung nun bleibend und gleich-

---

1) Jede solche Bade-Cur ist, selbst wenn das Wasser an sich dem Uebel nicht unangemessen ist, als Gebrauch grofser, oft wiederholter Gaben einer und derselben heftigen Arznei anzusehen, deren stürmische Einwirkung selten zum Heile gereichen kann, ~~aber~~ oft zur Verschlimmerung des Krankheits-Zustandes, auch wohl zum Verderben ausschlagen mufs.

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

Verfälschungen, oft erst in geraumer Zeit und gewöhnlich nur unvollkommen gelingt.
Die Erfahrung zeigt ab tägl., daß die Mehrzahl der Allöopathischen
Krankheiten seine unwissende, verderbliche Kunst (oft mit großer Mühe, Kraft und
Ausgabe) in Uebung setzt, wo die Kranken nur um desto mehr an Leib
und Leben verkürzt. oft Jahre lang im Kranken

Wie vollkommen wäre Heilungsangewiesenen Verhältnisse selbst von der besonnenen,
weisen Heilkunst — welche auf organische Kräfte unmittelbar hinzuwirken sich
nie angemaßt hat — in kurzer Zeit in Gesundheit verwandelt werden könnten?

NB noch zur nächsten Seite gehörig

200

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

N folgendes bei * einzuschalten in den Text.

Diese Schwierigkeit das Unterscheiden zu finden klingt, aber aufmerksames und scharfes Beobachten kann nicht nur die Unterscheidung der Form von einander bewirken, sondern ab wenden muß [illegible] neue, künstliche, unnatürliche Uebel durch derglichen falsche, allöopathische Mittel anzieht, so daß dann vor dem Aufgusse bräune, die Tabakblätter, schon kaum zu verbrennen

Wenn in solchen Fällen die traurigen Folgen von dem widernatürlichen Aufgusse der ersten Male auf das Tabakblatt dynamische Veränderungen waren, [illegible]

so würden sie entweder, wenn man mit neuer Schärfe, bald von selbst wieder verschwinden, oder das durch homöopathische dynamisch wirksam wieder aufgelöscht werden können. Dies ist aber gar nicht der Fall; sie vermischen nicht. Hier wahrscheinlich wird durch solche indirekte, auffallende und wiederholte Angriffe auf die sensible und irritable Fasern mittels derglichen z wiederholten organischen Krankheit Potenzen [illegible] der Lebenskraft genöthigt, diesen neuen thätigen vorzubauen und sich zu erstreben, die schmerzhafte Angriffe, zu dem innern Organ thätig dynamisch zu verändern, thätig material umzubilden, um so dasselbe von seinen heftigen Erschütterungen unangreifbar zu machen und auf diese Art das Organism vor allgemeiner Zerstörung zu retten und zu erhalten, wie z. B. von dem obigen, das Tabak eigenthümlich verfallenden Kranke, gesunde Haut der Hände, wenn sie bei grober Arbeit öfteren Verletzungen von rauhen, reizenden Materialien oder beizenden Substanzen ausgesetzt sind, wodurch allmälig mit dem gesunden Oberzuge [illegible] verwechselt wird.

So werden auch die auffallenden, allöopathischen Leiden, (homöopathischen) Heilkraft für das chronische Uebel, Lungen Asthma auf die Momente der chronischen Krankheit haben, sondern die dissimilaren Theile des Lungen, empfindlichen zum gesunden Organ in seinen angreifen, von der Lebenskraft, um dasselbe von dem Untergange zu schützen, dynamisch und organisch verwandelt, die thätig entfärbigen gemacht oder gereinigt, thätig auszuschließen abgestumpft oder ganz allen Empfindung beraubt, auf den andern die ungarischen Fasern einmal verdickt oder verfärbt, die kräftigen aber abgestumpft oder ganz vernichtet — [illegible] künstlich erwirkte Affektions-Organisationen, Veränderungen und Zusammenziehungen, die bei Entzündungen, Geschwüren gemein, auf die Folgezeit der ursprünglichen Krankheit geschehen werden — sind, nicht selten, sondern in vielen Fällen unheilbaren verbrennen, immer zu Land. Nur wo noch einzelnen kranken Theile die neuen nicht (aber wo wegen zu starker allöopathischer Behandlung die Kräfte nicht vorgedrungen) von dem Alten gebrauchten Lungen vorfanden, sind gelungt so neuen günstigen, äußeren Verhältnissen den von Unterstützung einer homöopathischen (natürlichen), unterstützenden Behandlung der gesunden dynamisch belebenden Lebenskraft, sich allmälig wieder zu regenerieren, und zum (ostzahlreichen) auch Theil von der verwandelten Empfindungen im Innern zur Normalität neu und neu wieder zurück, zu umzubilden — nie bloß eine, meist schon von Natur eingeleitete, neue energische Lebenskraft möglichst stark verschlossenen Innern, was sie jedoch, wie gesagt, nur unter günstigen, äußeren

sam chronisch geworden, oder sei es, dafs durch solche Mifshandlung nur eine Verkrüppelung der verschiednen Fähigkeiten des organischen Lebens der Reizbarkeit, des Empfindungs- und des Reproduktions-Vermögens, und so (wahrscheinlich aus beiden Ursachen) das Ungeheuer in einander verschmolzener Uebel entstand, was kein Verständiger mehr für ein einfaches, natürliches Uebel anzusehn vermag; — genug, diese allseitige Verstimmung und Entartung der zum Leben unentbehrlichsten Theile und Kräfte bietet dann ein Chaos von Uebeln dar, was der homöopathische Arzt nicht so leicht hin für heilbar halten darf.* Es hat keine natürliche, einfache psorische Krankheit vor sich, ja er hat, wenn auch die Kräfte nicht allzusehr (wie doch oft) zu Grunde gerichtet waren, dafs er beim ersten Anblicke schon von der Behandlung abzustehn sich genöthigt sah, doch nur erst nach langer Zeit einige Besserung, vollkommne Genesung aber nie zu versprechen. Erst müssen die vielen, das wankende Befinden durchkreuzenden, chronischen Arznei-Krankheiten nach und nach (etwa während eines mehrmonatlichen Aufenthaltes, fast ohne Arznei, auf dem Lande) bei gebesserter Lebensweise und geregelter Diät, gleichsam von selbst entweichen — (denn wer hätte wohl Heilmittel für alle diese, künstlich von dem Wirrwarr starker, unpassender Arzneien erzeugten Uebel?) ehe der ächte Heilkünstler mit der Zeit wieder ein zum Theil reines, dem ursprünglichen ähnliches Siechthum vor sich sieht und zu bekämpfen fähig ist [1]).

---

1) Dagegen werden die fürchterlichsten, chronischen

Wehe dem jungen homöopathischen Arzte, der seinen Ruf durch die Cur solcher, mittels einer Menge allopathischer, böser Künste zu solcher Monstrosität ausgearteter Krankheiten reicher, vornehmer Personen erst gründen soll! Er wird bei aller Sorgfalt scheitern.

Ein ähnliches, grofses Hindernifs der Heilung weit gediehener, chronischer Krankheiten findet sich auch oft in der Entnervung und Schwächung, welche die Jugend sich, von begüterten Eltern verzogen, in ihrem Ueberflusse und Uebermuthe von böser Gesellschaft verführt, durch zerstörende Leidenschaften und Ausschweifungen, durch Schwelgerei, Mifsbrauch des Geschlechtstriebes, Hazardspiel u. s. w. zuzuziehen pflegt. Ohne die mindeste Schonung des Lebens oder des Gewissens werden da, oft ursprünglich robuste Körper von diesen Lastern bis zu Schatten von Menschen herabgeschwächt und gemeiniglich noch durch üble Curen ihrer venerischen Krankheiten so zu Grunde gerichtet, dafs die nicht selten inwohnende Psora zu den bedauernswürdigsten, chronischen Krankheiten emporwächst, welche, wenn auch die Moralität des Kranken sich nun gebessert haben sollte, doch wegen der niederschlagenden Selbst-Vorwürfe und wegen des nur noch geringen

---

Krankheiten aller Art, welche aber durch keinen medicinischen Aberwitz verhunzt worden sind, bei armen Drescher- und Tagelöhner-Familien, zu denen sich begreiflich kein gewöhnlicher Arzt drängt, ganz gewöhnlich durch die antipsorischen Heilmittel, oft wie durch Wunder und in kurzer Zeit gehoben und in dauernde Gesundheit verwandelt.

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

Restes vergeudeter Lebenskräfte, höchst schwierig einige antipsorische Hülfe annehmen, und nur mit grofser Zurückhaltung und Bevorwortung als heilbar vom homöopathischen Arzte zur Behandlung angenommen werden können.

Wo aber besagte, oft fast unübersteigliche Hindernisse der Heilung jener unzähligen chronischen Krankheiten nicht zugegen sind, da findet sich dennoch, vorzüglich bei der niedern Klasse der kranken Menschen zuweilen eine besondre, in der Quelle des Siechthums selbst liegende Schwierigkeit der Cur dann, wo die Psora nach mehrmals von Neuem erfolgter Ansteckung und mehrmaliger äufserer Vertreibung des davon entstandenen Ausschlags sich nach und nach aus dem Innern zu einem oder mehren, schweren, chronischen Leiden entwickelt hatte. Die Heilung erfolgt zwar auch hier, durch zweckmäfsige Anwendung der antipsorischen Arzneien gewifs, aber nur nach vieler Geduld und beträchtlicher Zeit, bei folgsamen Kranken, wenn sie nicht zu hoch in den Jahren und nicht zu schwach an Kräften sind.

Aber auch in diesen schwierigen Fällen zeigt sich die weise Einrichtung der Natur zu unsrer Erleichterung, wenn wir nur den angebotnen günstigen Zeitpunkt benutzen wollten. Denn so sagt die Erfahrung, dafs bei einer neu durch Ansteckung entstandnen Krätze, wenn auch nach mehrmals vorhergegangenen Ansteckungen und wieder Vertreibungen des Ausschlags die Psora schon beträchtliche Fortschritte zur Erzeugung chronischer Krankheiten mancherlei Art gemacht hat, die zuletzt entstandne Krätze, wenn sie nur noch ihren vollen, primitiven Ausschlag

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

auf der Haut ~~hat~~, fast eben so leicht, als sei sie die erste und einzige, zu heilen sei, folglich auch gewöhnlich blofs durch eine Gaben der ~~oben angezeigten Schwefel-Bereitungen~~, und dafs durch diese Heilung zugleich die Psora von allen vorgängigen Ansteckungen, mit ihren Ausbrüchen chronischer Leiden geheilt werde [1]).

Doch ist diese Heilungs-Begünstigung alter, mehrmals erneuerter Psora (durch künstlich bewirkte Krätz-Ansteckung), gesetzt der Kranke scheute sich auch nicht vor derselben, wie doch oft, nicht wohl absichtlich herbei zu führen, weil bei schweren chronischen Krankheiten unvenerischen, folglich psorischen Ursprungs, z. B. bei einer schon weit gediehenen Lungen-Eiterung, einer völligen Lähmung eines oder mehrer Körper-Theile u. s. w. das Krätz-Miasm selten haftet, und zwar, wie es der Erfahrung nach scheint, durch künstliches Einimpfen seltner, als bei ungefährer, unabsichtlicher Ansteckung.

---

1) Derselbe Fall ist es, durch die Güte des weisen Einrichters der Natur, mit der Syphilis, wo nach örtlicher Zerstörung eines Schankers oder der Schoofsbeule und nach drauf ausgebrochner Lustseuche, eine neue Ansteckung erfolgt ist. Da wird, während hier der Schanker noch unvertrieben dasteht, die neue Ansteckung sammt der Lustseuche aus der vorgängigen Ansteckung gewöhnlich durch eine einzige Gabe des ~~oben angegebenen~~ besten Quecksilber-Präparats eben so leicht geheilt, als hätte man den ersten Schanker noch vor sich — vorausgesetzt, dafs noch keine Komplikation mit einem der andern beiden chronischen Miasmen, namentlich der psorischen, zugegen ist, denn dann mufs erst letztere gehoben werden, wie oben gelehrt worden.

| zugeschwärzt überfüllt

| oder abblasen | augenausstreuen, antipsorischen Arzneien

nemlich wenn

Das ist, solchen, welche bei ihrer Prüfung äußere zeitweise Würkungen im gesunden menschlichen Körper die meisten Symptome äußern werden, die bei kalkuten sowohl als bei nervichten Fieber am häufigsten wahrgenommen werden.

noch so verschiedenen
vorzüglich

oder doch nur andern ähnlichen

Läfst man die ~~auch noch~~ so passend gewählten antipsorischen Arzneien, wie gesagt, nicht ihre volle Zeit auswirken, so wird aus der ganzen Cur nichts.

---

pathischen Aerzten noch Jahre lang in Zweifel gezogen, und nicht genau in der Ausübung befolgt werden, ob der theoretischen Reflexion und des herrschenden Gedankens: „dafs man sich schon sehr zu überwinden habe, um zu „glauben, eine solche Kleinigkeit, eine so ungeheuer kleine „Gabe Arznei werde überhaupt das Mindeste im mensch-„lichen Körper wirken, geschweige denn gegen oft so un-„geheuer grofse, langwierige Krankheiten, dafs aber dem „Arzte der Verstand still stehen müsse, wenn er glauben „solle, jene ungeheuer kleine Gabe werde nicht nur etwa „2, 3 Tage, nein! 20, 30, 40 Tage und länger wirken und „bis zum letzten Tage noch wichtige, unersetzlich wohl-„thätige Wirkungen hervorbringen.“ Indefs gehört dieser wahre Satz nicht unter die zu begreifen seyn sollenden, noch auch zu denen, für welche ich blinden Glauben fordre. Ich fordre gar keinen Glauben dafür, und verlange nicht, dafs diefs Jemanden begreiflich sei. Auch ich begreife es nicht; genug aber, die Thatsache ist so und nicht anders. Blofs die Erfahrung sagt's, welcher ich mehr glaube, als meiner Einsicht. Doch, wer will sich anmafsen, die unsichtbaren, im innern Schoofse der Natur bisher verborgenen Kräfte zu wägen, oder sie in Zweifel zu ziehn, wenn sie nun durch eine neue, bisher unerfunden gewesene Verrichtung (dergleichen die bisher nach ihrer grofsen Wirkung nicht gekannte Potenzirung durch langes Reiben und Schütteln ist, wie jetzt die Homöopathie lehrt), aus dem rohen Zustande todt scheinender Substanz hervorgebracht werden. Wer sich aber defs nicht bescheiden und es daher nicht so nachthun will, wie ich hier nach langjähriger Prüfung und Erfahrung lehre — was wagt denn der Arzt, wenn er es genau so nachahmt? — wer es nicht genau so nachthun will, der kann auch diese

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

~~Das allzuzeitig und noch vor Ablauf der Wirkung des jetzigen verordnete, an sich noch so treffliche neue Antipsorikum kann auf keinen Fall das Gute~~

---

grofse, gröfste Aufgabe der Kunst unaufgelöst, der kann die wichtigen, langwierigen Krankheiten auch ungeheilt lassen, wie sie bis zu meiner Lehre richtig ungeheilt geblieben sind. Mehr habe ich hierüber nicht zu sagen. Meine Pflicht däuchtete mir's zu seyn, die grofsen Wahrheiten der bedürftigen Welt zu übergeben, unbekümmert, ob man sich überwinden werde, darnach pünktlich zu handeln, oder nicht. Geschieht's nicht pünktlich, so rühme man sich nicht, mir nachgeahmt zu haben, und erwarte keinen guten Erfolg.

Oder will man keine Verrichtung eher nachahmen, als bis uns die dem Erfolge zum Grunde liegenden, wunderbaren Kräfte der Natur sichtlich vor die Augen gebracht und kinderleicht begreiflich gemacht worden sind? Würde es nicht thöricht seyn, das Feuer-Anschlagen mit Stahl und Stein gar nicht nachthun zu wollen, weil man nicht begreifen könne, wie in diesen Körpern so viel gebundener Hitzstoff verborgen seyn, oder dieser durch das Reiben beim Anschlagen so hervorgezogen werden könne, dafs die durch den Schlag des harten Steins an dem Stahle herab abgeriebenen Stahl-Theilchen geschmolzen würden und als glühende Kügelchen den Schwamm zum Glimmen brächten? Und doch schlagen wir wirklich Feuer damit an, ohne jenes Wunder des im kalten Stahle verborgenen, unerschöpflichen Hitzstoffs, oder der Möglichkeit seiner Hervorlockung durch den Reibe-Schlag einzusehn oder zu begreifen! Eben so thöricht würde es seyn, als wenn man nicht schreiben lernen wollte, weil man nicht einsehn könne, wie ein Mensch dem andern seine Gedanken durch Feder, Tinte und Papier mittheilen könne — ~~denn~~, siehe, wir theilen wirklich unsre Gedanken dem Freunde im Briefe mit, ohne dieses psychisch-physische Wunder begreifen zu

die Wirkung der homöopathisch angemessenen Arznei durch einen besondern Umstand, oder durch einen wichtigen Fehler im Verhalten des Kranken, oder durch Erkranken desselben an einer herumgehenden Krankheit unterbrochen und vernichtet worden wäre — blofs in einem solchen Falle kann man die Gabe derselben Arznei, nach Verschwinden ihres Hindernisses, noch einmal reichen.

Zuweilen wird die antipsorische Cur einer chronischen Krankheit durch einen jählingen Unfall gestört, nicht selten auch wohl, so wie durch eine herumgehende Krankheit sporadischer oder epidemischer Art auf einige Zeit unterbrochen.

Unter die Unfälle, welche die Cur nur überhingehend stören, rechne ich: Magen-Ueberladung (welche durch Hunger, d. i. durch Genufs nur weniger dünner Suppe, statt der Mahlzeit, und ein wenig Kaffee-Trank sich wieder bessern läfst), eine Magen-Verderbnifs mit fettem Fleische (durch Hunger und Pulsatille), eine Magen-Verderbnifs, welche Aufstofsen nach dem Genossenen und vorzüglich Uebelkeit und Brecherlichkeit erzeugt (durch ein oder zwei Kügelchen von Mohnsamen-Gröfse [nach der unten gelehrten Art der Arznei-Bereitung aus trocknen Substanzen] aufgelöseten und zu Billion potenzirten, rohen Spiefsglanzes), Schreck (wenn es sogleich geschehen kann, und vorzüglich, wenn der Schreck Furcht erzeugte, durch Mohnsaft, wenn man aber erst später zu Hülfe kommen kann, oder wenn auch Aergernifs mit dem Schrecke verbunden ist, durch Akonit, ist aber Betrübnifs die Folge des Schrecks, durch Ignaz-Samen

Aergernifs, welche innern, stillen Verdrufs, Gram oder Scham hervorbringt (durch Ignaz-Samen), Aergernifs, welche Zorn, Heftigkeit, Hitze, Aergerlichkeit erzeugt (durch Chamille, ist aber neben der Aergerlichkeit Frost und Kälte des Körpers zugegen, durch Bryonie), Aergernifs mit Indignation (durch Staphisagria), eine starke Verkältung (nächst inne Halten im Zimmer oder im Bette, durch Krähenaugen, oder wenn Schmerzen die Folge waren, durch rohen Kaffee, ist aber Fieber und Hitze davon erfolgt, durch Akonit), Verheben oder Verrenken (in einigen Fällen durch Wohlverleih, am gewissesten aber durch Wurzel-Sumach), Quetschungen (durch Wohlverleih), Haut-Verbrennen (durch stundenlanges, ununterbrochnes Auflegen [in recht heifsem Wasser] heifs gemachten Weingeistes).

Wollte man in solchen Unfällen eine der hier angezeigten Arzneien in irgend einer, auch noch so mäfsigen substantiellen Gabe den Kranken einnehmen lassen, so würde die Wirkung des zuletzt gegebnen Antipsorikums wo nicht völlig aufgehoben werden, doch die Haupt-Cur eine grofse Störung erleiden; was um so mehr zu bedauern wäre, wenn gerade dieses Antipsorikum schon ansehnliche Hülfe für die ursprüngliche, chronische Krankheit gezeigt hatte, was nicht so leicht wieder zu ersetzen wäre, indem dieselbe Arznei nicht leicht wieder unmittelbar nach der vorigen Gabe ohne Nachtheil eingegeben werden kann, wie ich schon erinnert habe.

In diesem schwierigen Falle dient eine Veranstaltung, welche ich der Welt noch nicht schriftlich

| tiefere innerne Erkältung und
| [illegible] (unter Fortwirken der Ursache, wahrnehmbare
| in der Hand fühlt | Indigestion mit stiller innerer Erkältung (Cum Colocynthide),
| unglückliche Liebe mit stillem Gram (Cum Ignatiae), ungerechte
| Liebe mit heftiger Wut (Cum Hyoscyamo)
| wenn Durchfall davon entsteht, Bitterwasser

| Verkältung, worauf Verdauungsbeschwerden (Cum Ipecacuanha), Verkältung,
| wo auf Schwerzen ratsam, mit Wärme wirken (Cum Rheo tartaro), Verkältung mit krampf-
| haften Schmerzen mit Krämpfen d Gesichtsmuskeln, Verlust (Cum Puls.)

| und Verwundungen durch giftige Substanzen
| Umschlagen von Wasser mit sublimirter Arsenik-Auflösung
| Schwäche von Säfte d Blut-Verlust (Cum Cinnabari), oder
| Schwäche von Säfte d Blut-Verlust (Cum Cinnabari), Krämpfe mit Bartwürfe (Cum Caps).

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

Spanische Krankheit

* wie Blüthe anfallenden, oder wie Pflaumen anfallenden, oder wie Brustfieber-
ist. Die Brustfieber verschwinden fast jedes Jahr in einer Stadt abgründlich
Anfall.

Doch wir bedürfen während der Heilung der chronischen Krankheiten durch antipsorische Arznei auch nicht gar selten des übrigen unantipsorischen Arznei-Vorraths in den Fällen, wo epidemische, oder auch nur sporadisch den Menschen befallende, gewöhnlich aus meteorischen oder tellurischen Ursachen entstandene Zwischenkrankheiten (*morbi intercurrentes*) unsre ~~chronische Krankheit~~ nicht unangetastet lassen und so die antipsorische Cur nicht blofs kurz stören, sondern oft längere Zeit unterbrechen. Hier tritt die übrige, bisher schon bekannte, homöopathische Hülfsleistung ~~auch für diese unsre (chronischen) Kranken~~ ein, weshalb ich hier nichts davon zu erwähnen habe, aufser dafs die antipsorische Cur gänzlich suspendirt werden mufs, so lange die Heilung der herumgehenden, auch unsern (chronischen) Kranken befallenen Zwischenkrankheit dauert, wenn auch einige Wochen im schlimmsten Falle darauf hingingen. Doch auch hier ist, wenn die Erkrankung nicht allzu schwer war, die gedachte Anwendung der nöthigen Arzneien durch Riechen an ein damit befeuchtetes Streukügelchen zur Hülfe oft hinreichend und kürzt die Cur der akuten Krankheit ungemein ab.

Der verständige homöopathische Arzt wird gar bald den Zeitpunkt inne werden, wo seine Mittel die Heilung der herumgehenden Zwischenkrankheit [1])

---

1) Gewöhnlich erscheinen die herumgehenden Zwischenkrankheiten in Gestalt eines Fiebers, welches (wenn es nicht die ständigen Miasmen, Pocken, Masern, rothe Ruhr, Keichhusten u. s. w. sind) immer von anderer Art ~~ist, weil die Entstehungs-Ursachen entweder immer andre sind, oder doch in verschiedner Kombination, zum Grunde liegen.~~ Seit ich die langwierigen Krankheiten und Siech-

vollendet haben und der eigenthümliche Gang des chronischen (psorischen) Siechthums sich wieder fortsetzt.

Man wird jedoch nach Heilung einer solchen herumgegangenen Zwischenkrankheit die Symptome der ursprünglichen, chronischen Krankheit immer um etwas verändert, auch wohl einen andern Theil des Körpers, als vorher, mehr leidend antreffen, wo dann der homöopathische Arzt genau nach dem jetzt übrig gebliebnen Krankheits-Bilde sein Antipsorikum wählen wird, nicht aber eins geradezu geben wollen, was er sich vor Eintritt der Zwischenkrankheit zu geben vorgenommen hatte.

Wird der Arzt zur Cur einer solchen herumgehenden Krankheit gerufen bei einem Kranken, den er nicht als chronisch Kranken vorher zu besorgen hatte, so wird er nicht selten, zumal wenn dieses Fieber von Bedeutung war, nach Besiegung desselben durch ~~das~~ auch bei den andern Kranken dieser Art homöopathisch specifischen Heilmittel, inne werden,

---

thume durch homöopathische Vernichtung ihrer psorischen Quelle heilen lernte, fand ich ~~das eine Mal ein herumgehendes Fieber mit Arsenik, ein andres durch Belladonna, ein andres durch rohen Spiefsglanz, ein andres durch Spigelie, ein andres durch Akonit, ein andres durch Wohlverleih, ein andres durch Krähenaugen, ein andres durch Mohnsaft, ein andres durch Cinasamen allein, ein andres durch Cinasamen abwechselnd mit Kapsikum gegeben, ein andres durch Bitterklee u. s. w. heilungsfähig~~; doch will ich auch keine der übrigen unantipsorischen Arzneien, wenn sie nur homöopathisch für den ganzen Complex der Symptome des herrschenden Fiebers angezeigt sind, ausschliefsen

ng des
wieder

solchen
nptome
mer um
eil des
o dann
t übrig
n wäh-
n, was
geben

herum-
en, den
esorgen
dieses
desselben
dieser
ne wer-
den,

orischen
~~erunge-~~
~~ladonna,~~
~~rch~~ Spi-
~~Wohl-~~
~~es durch~~
~~n andres~~
~~en, ein~~
och will
n, wenn
er Sym-
usschlie-

die nervösen Erregungszustände
Zerrissenheit, Fieber, Hast, Unruhe, Jagen in ihrem Charakter und Steigerung,
Hastes aus Hast, Unruhe, Jagen, Drang nach Luft, nervöses Asthma,
mittel vorzüglich heilbar; das nur Hast mit Angst, nicht anderes,
mit Belladonna, oder mit rothem Fingerhut, nicht Digitalis, Aconit,
Ignatius abwechselnd (Calmiat, Hepar, Moschus, Cinnabar, Natrum, Arsenik, Veratrum album)
abwechselnd, oder mit Capsicum allein, mit Bilsenkraut, Tollkraut, Pulsa-
tilla, nicht der beiden Kohlen, Arnika allein, oder mit Ignatius
auch abwechselnd, u. s. w. in wenigen Tagen heilbar.
(v. von Bönninghausen Versuch e. hom. Therap d. Wechselfieber, 1833. Münster)

Ein Anfall sowohl als die Apyrexie (die Fieberfreie Zeit) dauert bei
gesunden Personen gewöhnlich sieben Stunden; dann tritt Schweiß ein,
der gewöhnlich sechs Stunden anhält (Chinin) genannt, ihren Typus unterdrücken und nur Chinacachexien
umwandeln, der jetzt wieder zu heilen ist. (Chinin passt blos für die in Sumpfe gegründeten
nervösen Wechselfieber, die von ihm, sonst nur in Verbindung mit antipsorischen Mitteln
richtig geheilt werden). Auch zu Anfange der ein- und regelmäßigen Wechselfieber giebt der homöo-

jedesmal eine gleiche Gabe Schwefel
oder ein geeignetes Arzneimittel, in kleinen gleichen Zwischenräumen
oder mäßig steigend und wartet die Wirkung davon einige Tage ab,
bis die Erscheinung davon völlig getilgt und dann erst giebt man das für die
dasjenige Heilmittel, passend und sonderheitlich befindlich, einzelne
Arzneimittel in einer oder zwei großen Gaben (Vorzüglich einzige Gabe bei allen Wechselfie-
bern) Trauben jeder Heilmittel Potenz sorgfältig mit in Spiele ist, wird
zu Anfange jeder Heilung eines periodischen Wechselfiebers eine kleine
Gabe Schwefel oder Wasserstoffleber vorherrlich nothwendig und vor der Verabreichung
der Arznei [illegible] und Lösung.

oft

den, dafs die völlige Genesung auch bei guter Diät und Lebens-Ordnung nicht erfolgen will, sondern sich Zufälle andrer Art (gewöhnlich Nachwehen, Nachkrankheiten genannt) hervorthun und nach und nach eher erhöhen und chronisch zu werden drohen. Hier hat der homöopathische Arzt fast stets eine sich zur chronischen Krankheit ausbildende Psora vor sich, und wird daher nach der Lehre dieses Buchs sie antipsorisch zu heilen wissen.

Hier ist der Ort, aufmerksam darauf zu machen, dafs die grofsen epidemischen Krankheiten: Menschen-Pocken, Masern, das Purpur-Friesel, das Scharlachfieber, der Keichhusten, die herbstliche rothe Ruhr und andre Typhus-Arten, wann sie ihren Lauf, vorzüglich ohne zweckmäfsige, homöopathische Behandlung, vollenden, den Organism so erschüttert und erregt hinterlassen, dafs bei vielen, so weit Genesenen, die in ihrem Innern vordem schlummernde und latente Psora nunmehr schnell erwacht entweder zu krätzähnlichen Ausschlägen [1]), oder zu an-

---

1) Die, wenn sie in einiger Menge zum Vorschein kommen, von den Schriftstellern *scabies spontanea* (von selbst entstandne Krätze) benannt werden — ein wahres Hirngespenst und Unding, da, so weit die Geschichte reicht, keine Krätze anders als durch Ansteckung erfolgte, und nun nicht wieder von selbst entstehen kann ohne Ansteckung mit Krätzmiasm. Die obige Erscheinung hingegen nach akuten Fiebern ist nichts anders, als der oben oft erwähnte sekundäre Ausschlag von der im Innern, nach Vertreibung (oder seltner, allmäligen Selbst-Verschwindung) des anfänglichen Krätz-Ausschlags von der Haut, schlummernd und latent zurückgebliebenen Psora — ein Aus-

62

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

dern chronischen Leiden, welche dann bald, wenn sie nicht gehörig antipsorisch behandelt werden, wegen der ~~dann~~ noch anhaltenden, grofsen Erschöpfung des Organisms, in kurzer Zeit einen hohen Grad erreichen, in welchem Falle dann von dem gewöhnlichen allopathischen Arzte, wenn der Kranke nach allen seinen unpassenden Vorkehrungen, wie nicht selten, stirbt, bekannt gemacht wird, er sei an den Folgen des Keichhustens, der Masern u. s. w. gestorben.

Diese Folgen sind aber die bis jetzt nach ihrem Urgrunde unbekannt, folglich ungeheilt gebliebenen, unzählbaren chronischen Krankheiten in zahllosen Formen entwickelter Psora.

Die epidemischen und sporadischen Fieber bedürfen daher, so wie die miasmatischen, akuten Krankheiten, wenn sie sich nicht bald rein entscheiden und unverweilt in Genesung übergehen, — selbst wenn man für das Epidemische oder akut Miasmatische ein homöopathisches Specifikum gefunden und richtig angewendet hätte — oft eine antipsorische Nachhülfe, die ich ~~nicht gar selten~~ im Schwefel antraf, wenn der Kranke nicht schon kurz vorher ein Schwefel enthaltendes Arzneimittel gebraucht gehabt hatte, als in welchem Falle das nunmehr passende Antipsorikum aus der Zahl der übrigen anzuwenden ist.

Die endemischen Krankheiten beruhen in ihrer so auffallenden Hartnäckigkeit fast einzig auf einer

---

schlag, welcher oft sehr schnell die Haut wieder von selbst verläfst, und von welcher auch noch nicht bewiesen worden ist, dafs er andre Personen mit Krätze ansteckt.

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

| zu dieser Zeit

| gnädiglich

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

Vsage ist.

(Verliehe in gnädigster Gesundheit der Jahre noch vor Wünschen recht sterbende immer Flora einen gesalbten Pfingst).

F Dromedarius weil sie die Lebens Kraft des Organen Pflanzen Saamen Kerne und Obst zu Faul und Nasen Zähnen Dispositionender Eigenschaft besitzen.

psorischen Komplikation, oder auf Psora gemodelt durch die Eigenthümlichkeit der Orts-Beschaffenheit (und die besondre Lebensweise der Bewohner), so dafs z. B. in Sumpf-Gegenden entstandene Wechselfieber auch nach Uebergang des Kranken in eine trocknere Gegend oft bei allem China-Gebrauche doch nicht zur Genesung gelangen, wenn nicht die antipsorische Behandlung, und zwar diese vorzüglich, in Anwendung gebracht wird. Die Sumpf-Ausdünstungen scheinen eine der stärksten physischen Entwickelungs-Ursachen der im Innern bei so vielen Menschen vorhandnen, latenten Psora abzugeben, am meisten in heifsen Ländern; ohne fast durchgängige Anwendung der besten, antipsorischen Curart wird man nie dahin gelangen, das Mörderische der feuchten Climate zu heben und sie in erträglich gesund bewohnbare Gegenden umzuwandeln. Der Mensch gewöhnt sich an die äufsersten Grade der Luft-Wärme, so wie an die heftigste Kälte, und kann in beiden Extremen froh und gesund leben, warum sollte er sich nicht, so wie an die trockensten Berg-Gegenden, so auch an Sumpf-Gegenden gewöhnen können, wenn hier nicht ein bisher unentdeckter, unbesiegter Feind des kräftigen Lebens und dauernder Gesundheit, wenn die Psora nicht so oft im Hinterhalte läge, welche, bei wem sie nur im Innern schlummerte (und wie häufig ist diefs nicht der Fall!), durch stagnirende Wässer und die, vorzüglich bei anhaltender Luft-Wärme, aus feuchtem Boden und Sümpfen emporgährende Gasarten gewisser, als durch irgend eine andere, der Gesundheit nachtheilige, physische Potenz, ja unaufhaltbar entwickelt wird zu

64

chronischen Krankheiten aller Art, vorzüglich denen, in welchen die Leber am meisten leidet?

Die neuerlichst hinzugekommenen Symptome einer sich selbst überlassen gebliebenen (nicht durch ärztliche Pfuscherei verhudelten) chronischen Krankheit weichen in der antipsorischen Cur am ersten, die ältesten und immer am beständigsten und unveränderten gebliebenen Uebel aber, worunter die ständigen Lokal-Uebel gehören, am spätesten und nur, nachdem alle übrigen Beschwerden schon verschwunden und die Gesundheit in jeder andern Rücksicht fast völlig wiedergekehrt ist. Von den in Anfällen repetirenden Allgemeinleiden, z. B. den periodischen Arten Hysterie, den verschiednen Epilepsien u. s. w. können durch ein passendes Antipsorikum die Anfälle oft schnell ausbleiben; damit dieſs Ausbleiben aber dauernd und zuverlässig werde, dazu gehört die vollständige Heilung der ganzen inwohnenden Psora.

Das nicht seltne Verlangen des Kranken, ein ihm vorzüglich lästiges Symptom vor allen andern zuerst getilgt zu sehn, ist unausführbar, dem Unwissenden aber zu Gute zu halten.

In dem schriftlichen Tages-Berichte während des Gebrauchs der antipsorischen Arznei muſs der entfernte Kranke diejenigen unter den Zufällen jedes Tages, welche er seit längerer oder langer Zeit jetzt zuerst wieder spürte, einmal unterstreichen, zur Belehrung des Arztes, diejenigen Symptome aber, welche er noch nie hatte und an diesem Tage zuerst bemerkte, läſst man ihn doppelt unterstreichen. Die erstern deuten an, daſs das

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

6556

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

* So verstehen auch manche Wasserpflanzen, die man auf unsern Aemter abgeschnittene Aeste, mit der Zeit immer wieder neue treiben.

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

Antipsorikum das Uebel in der Wurzel erfafst und viel zur gründlichen Heilung thun wird, die letztern aber geben dem Arzte den Wink, wenn sie häufiger und immer stärker erscheinen, dafs das Antipsorikum nicht völlig homöopathisch gewählt war und bei Zeiten unterbrochen und durch ein treffenderes ersetzt werden müsse.

Gegen die Hälfte der Heilung hin fängt die verminderte Krankheit an, allmälig in den Zustand latenter Psora wieder zurück zu gehen; die Symptome werden schwächer und schwächer, und zuletzt spürt der aufmerksame Arzt nur noch Spuren davon, welche er jedoch mit der antipsorischen Behandlung bis zu ihrem gänzlichen Verschwinden verfolgen mufs, indem der mindeste Rest einen Keim zum wieder empor Spriefsen des alten Uebels behält. Wollte man hier die Heilung schon für ganz vollendet ausgeben und wähnen, was der gemeine Mann (auch wohl die höhere Classe des unärztlichen Publikums) in solchen Fällen zu sagen pflegt: „es wird sich nun wohl von selbst vollends geben," so würde man sehr irren — denn mit der Zeit entspinnt sich, vorzüglich auf Veranlassung grofser, widriger Ereignisse im Leben aus dem kleinen Ueberbleibsel der nur geminderten Psora eine neue chronische Krankheit, welche nach und nach von selbst sich unausbleiblich erhöhet, nach der Natur der Krankheiten aus ungetilgten, chronischen Miasmen, wie ich oben gelehrt habe.

Das *Cito, Tuto et Jucunde* des Celsus fordert der leidende Kranke billig vom Arzte, vom homöopathischen aber kann er es mit Recht erwar-

ten bei akuten Krankheits-Fällen aus gelegentlichen Veranlassungen, so wie bei den abgesonderten, zu Zeiten herumgehenden (sogenannten interkurrenten) Zwischen-Krankheiten.

Was aber insbesondre das *Cito*, die Beschleunigung der Heilungen anlangt, so verbietet es, wenigstens bei alten chronischen Uebeln, die Natur der Sache [1]).

Die Heilung zehn-, zwanzig-, dreifsig- und mehrjähriger grofser chronischer Krankheiten (wenn sie nicht vorher durch ein Uebermaafs allöpathischer Curen verhudelt worden) kann man schnell verrichtet nennen, wenn man sie in einem bis zwei Jahren zu Stande bringt. Wenn sie bei jüngern, robusten Personen in der Hälfte dieser Zeit zu Stande kommen, so mufs man dagegen im Greisen-Alter, auch bei der besten Behandlung von Seiten des Arztes und der pünktlichsten Folgsamkeit von Seiten des Kranken und der Angehörigen noch ein Ziemliches zu dieser Cur-Zeit zugeben. Man wird es auch begreiflich finden, dafs eine so lang angehaltene (psorisch) chronische Krankheit, deren ursprüngliches Miasm, in einem langen Leben, so viel Zeit und Gelegenheit gehabt hatte, allmälig, gleich-

---

1) Nur ein gewöhnlicher, unwissender Curirer kann leicht versprechen, eine schwere, langwierige Krankheit in 4, 6 Wochen zu heilen. Er braucht's ja nicht zu halten! Was wagt er denn damit, wenn's, wie natürlich, blofs schlimmer bei seiner Cur wird? Kann er verlieren? An Ehre nicht! denn seine, ihm ähnlichen Collegen machen's nicht besser. Aber an Gewissen? Sollte er da noch zu verlieren haben?

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

| oder wohl gar, wie Bosse, bis zur Unfruchtbarkeit
verderben

Frau

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

wenigen Abends, eine Stunde vor Schlafengehen, als

klagten immer

sam in alle Fugen des zarten Lebens-Baues seine parasitischen Wurzeln zu flechten, endlich so innig mit dem Organism verwebt wird, dafs, aufser angemessenster ärztlicher Behandlung, sorgfältiger Lebensordnung und Folgsamkeit des Kranken, auch noch Geduld desselben und gehörig viel Zeit erforderlich seyn müsse, um diesen vielarmigen, dynamischen Polypen in allen seinen Theilen zu vernichten, unter Schonung der Selbstständigkeit des Organisms und seiner Kräfte.

Vielmehr müssen bei einer, auch längern und noch so langen antipsorischen Cur die Kräfte des Kranken immer zunehmen — schon vom Beginn der richtigen Behandlung an zuzunehmen anfangen und so bis zur Genesung und Erreichung des Normal-Zustandes steigen. Sie steigen während der ganzen Cur, ohne Anbringung der mindesten, sogenannten Stärkungsmittel und wachsen von selbst freudig wieder auf in dem Maafse, als das Leben von dem an ihm nagenden Feinde befreiet wird [1]).

Die beste Zeit zur Einnahme einer Gabe antipsorischer Arznei scheint früh, nüchtern zu seyn, wo man dann die Pulver-Nummer [2]), in welcher sie be-

---

1) Es ist unbegreiflich, wie es den allöopathischen Aerzten in den Sinn kommen konnte, unter fortwährender angreifender und schwächender Behandlung chronische Krankheiten heilen zu wollen, ohne sich von dem stets schlechten Erfolge abhalten zu lassen, diese verkehrte Behandlung immerdar zu wiederholen. Ihre dazwischen gegebnen *amara* sammt der Chinarinde ~~letzten~~, ohne die verlornen Kräfte wieder ersetzen zu können, nur noch neue Uebelstände hinzu.

2) Das Bezeichnen der Pulver mit fortlaufenden Zah-

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

findlich ist (und so dann gleichmäfsig auch die übrigen Nummern), wenn sie am schwächsten wirken soll, nur trocken einnimmt und so für sich auf der Zunge zergehen läfst, oder mit 2, 3 Tropfen Wasser im Löffel angefeuchtet einnimmt, nur so blofs, ohne (in beiden Fällen) etwas darauf zu trinken oder sonst zu geniefsen binnen einer halben oder ganzen Stunde.*

Nach der Einnahme mufs sich der Kranke wenigstens eine volle Stunde ganz ruhig verhalten, doch ohne zu schlafen (der Schlaf verspätet die anfängliche Wirkung). Er mufs in dieser Stunde alle widrige Gemüths-Bewegungen vermeiden, auch den Geist auf keine Weise, weder durch Lesen, noch durch Rechnen, Schreiben, oder Nachdenken erfordernde Gespräche anspannen.

Weder kurz vor der zu erwartenden, weiblichen Periode, noch auch während des Flusses derselben darf die Gabe antipsorischer Arznei eingenommen werden; wohl aber kann man sie schon, wo nöthig, am vierten Tage nach dem Ausbruche derselben, etwa 96 Stunden darnach, eingeben. In dem Falle aber, dafs die Periode bisher gewöhnlich zu zeitig eintrat, oder zu stark ging, oder sich doch mehre Tage

---

len hat die Bequemlichkeit, dafs der Arzt, wenn der, besonders entfernte Kranke seinen Tages-Bericht, unter Voransetzung des Datums und der Nummer des den Tag früh eingenommenen Pulvers, überliefert, den Tag, wo der Kranke seine Gabe Arznei einnahm, erkennen, und den Wirkungs-Gang davon nach ~~der Zahl~~ der folgenden Tage beurtheilen und ermessen könne.

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

~~[illegible]~~. | wie überhaupt bei der ganzen Cur,

| täglich nach dem Frühstücken,

| Bäder,

* Soll die Gabe stärker wirken, so rührt man sie in etwas mehr Wasser bis zur völligen Auflösung, als man sie nimmt, und in mehr warmes Wasser, wenn sie noch stärker wirken soll, und dann läßt der Arzt diese Auflösung auch wohl nur theilweise, zuerst auf mehrere Male austrinken.

~~[illegible]~~.

Läßt er diese Auflösung auf 2, 3 Mal in eben so viel Tagen austrinken, so muß sie nicht bloß das erste Mal, sondern auf die andern beiden Male wieder ungerührt warm, worüber jedes Glas nur ungerührte Theil nehmen etwas anderen, so lange Potenz Gerinnsel und so vielerlei von der Tinctur beigemischt wird.

Mehrere Tage von einer selben Auflösung hintereinander zu brauchen, ist nicht zuträglich, da das Wasser zu glauben anfängt, Tinctur aufgelöst zu haben, die Gabe zum Nutzen zu allen Graden von Stärke hinzuthun sei, sobald es weniger oben gerührt.

Tage hinschleppte, ist es oft nöthig, diesen vierten Tag erst eine kleine Gabe Krähenaugen (ein ~~Mohnsamen-grofses~~ Streukügelchen mit ~~Decillion-Verdünnung~~ befeuchtet) zu riechen und dann erst vier, sechs Tage darauf das Antipsorikum. Ist das Frauenzimmer aber sehr empfindlich und nervenschwach, so mufs sie jedes Mal, 72 Stunden nach Eintritt der Regel einmal an ein ~~Senfsamen grofses~~ Streukügelchen, ~~mit gedachter Verdünnung befeuchtet~~ riechen, ungeachtet der fortgesetzten antipsorischen Cur [1]).

Schwangerschaft ist in allen ihren Graden so wenig eine Hinderung der antipsorischen Curen, dafs sie vielmehr da oft am nöthigsten und hülfreichsten [2]) werden. Am nöthigsten, weil die chro-

---

1) Bei einer solchen krankhaften Beschaffenheit des Monatlichen richtet man in der Cur chronischer Krankheiten ohne gedachten Zwischen-Gebrauch der Krähenaugen nichts aus, welche hier specifisch die durch einen so ungeordneten Regel-Abgang stets entstehende Disharmonie in den Funktionen der Nerven wieder in Einklang bringen und so diese Ueberempfindlichkeit und Ueberreiztheit stillen, die der heilsamen Einwirkung der antipsorischen Mittel ein unübersteigliches Hindernifs in den Weg legen.

2) Auf welche gewissere Weise liefse sich wohl z. B. die Wiederholung des Abortirens, welches fast einzig in der Psora seinen Grund hat, verhüten, und zwar dauernder verhüten, als durch eine zweckmäfsige antipsorische Behandlung vor oder doch in der Schwangerschaft? Auf welche zuverlässigere Art liefsen sich wohl die, auch bei richtiger Kindes-Lage und natürlich erfolgter Geburt nicht selten gefährlichen, auch wohl tödlichen Zustände der Mutter im voraus hinwegräumen, als durch die zeitige, antipsorische Behandlung der Schwangern? Selbst die unrich-

nischen Uebel sich da mehr entfalten. In diesem an-sich naturgemäfsen Zustande des Weibes offenbaren sich die Symptome der innern Psora am deutlichsten;* wegen der dann gesteigerten Empfindlichkeit und Gefühligkeit des weiblichen Körpers und Gemüths; die antipsorischen Arzneien wirken daher hier bestimmter und merklicher, was dem Arzt die Weisung giebt, hier die Gaben derselben möglichst klein und in hoch potenzirter Verdünnung einzurichten und so auch in der Wahl möglichst homöopathisch zu Werke zu gehen.

Säugenden Kindern selbst wird nie Arznei eingegeben; blofs die Mutter oder Amme nimmt das Mittel an ihrer Stelle ein; durch ihre Milch wirkt es sehr schnell auf's Kind, mild und heilkräftig.

Die des Verstandes entbehrende, sich selbst überlassene Körper-Natur (ihr Lebens-Erhaltungs-Prinzip) vermag in chronischen Krankheiten und den aus diesen von Zeit zu Zeit entspringenden, akuten Krankheiten zur temporären Rettung von jählinger Lebens-Befährdung (durch die inwohnende Psora)

---

tige Lage des Kindes hat, wo nicht immer, doch höchst oft, ihren einzigen Grund in der psorischen Kränklichkeit der Mutter, und der Wasserkopf des Kindes und andre körperliche Fehler desselben, gewifs! Nur die antipsorische Behandlung des kränklichen Eheweibes, wo nicht eher, doch wenigstens in der Schwangerschaft, vermag die Untüchtigkeit der Mutter, selbst zu säugen, im voraus hinwegzuräumen und beim Säugen die so häufigen bösen Brüste, das wund Saugen der Warzen, die häufige Neigung zur rothlaufartigen Entzündung der Brüste und ihrer Abscesse zu verhüten, so wie die Blut-Abgänge aus der Bährmutter beim Kinder-Stillen.

| ganz 9
| oft

b Tabumbkraft genannt

| oft

* Verschiedene Aerzte sind nicht selten der gerade umgekehrten Fall statt, daß sie außer der Schwangerschaft stets krän-
kelnde, oft unterbrochene kranke Weiber während jeder
Schwangerschaft und nur in solcher sich ungewöhnlich wohl
befinden. Und sind wir nun der Zeit der Schwanger-
schaft sehr wohl zur anticipirenden Heilung zu be-
nützen, die dann gegen die reinmenschlichen Symptome
des Krankheits-Zustandes vor der Schwangerschaft
gerichtet wird.

71

235

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

nichts Besseres als Palliative zu veranstalten. Daher die in chronischen (psorischen) Krankheiten von selbst hie und da entstehenden häufigern Absonderungen und Ausleerungen mancher Art, die Durchfälle, Erbrechen, Schweifse, Geschwüre, Blutflüsse u. s. w. — alle, mit nur kurz dauernder Erleichterung des dennoch unaufhaltbar (und zwar wegen der durch alles diefs entstehenden Säfte- und Kräfte-Verluste) im Grunde immer mehr verstärkten chronischen Urübels.

Die Allöpathie konnte bisher eben so wenig zur wahren Heilung der chronischen Krankheiten thun; sie konnte blofs die vernunftlose Körper-Natur in ihren Palliationen nachahmen (gewöhnlich ohne gleiche palliative Erleichterung und mit gröfserer Aufopferung von Kräften); sie bewirkte folglich dadurch, ~~wie~~ jene, ~~blofs~~ Beschleunigung des allgemeinen Ruins, ohne das Mindeste zur Auslöschung des Grund-Uebels beitragen zu können. Dahin gehören alle die vielen, unbeschreiblich vielen, sogenannten auflösenden (Purgir-) Mittel, die Aderlässe, das Schröpfen, die bis zum Unsinn jetzt vermehrten Blutegel-Anlegungen, die Schwitz-Mittel, die künstlichen Geschwüre, Haarseile, Fontanelle, Exutorien u. s. w.

Der homöopathische Arzt bedarf, da er nun gründliche Hülfe weifs, durch das antipsorische Verfahren die chronische Krankheit selbst zu vernichten, aller der genannten, nur Verderben beschleunigenden Veranstaltungen, Gott sei's gedankt, so wenig, dafs er vielmehr mit aller Sorgfalt zu verhüten hat, damit der Kranke (nach dem alten, von der Allöpathie über die weite Erde verbreiteten Schlen-

72

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

driane) nicht dergleichen selbst bei der antipsorischen Cur heimlich anwende. Er darf dem Kranken bei seinem Andringen, z. B. dafs er nun einmal so und so oft alljährig Blut aus der Ader zu lassen, so und so oft Abführungen zu nehmen gewohnt sei, und also wohl dergleichen bedürfe, nie nachgeben, nie etwas Aehnliches erlauben.

Nur in dem einzigen Falle, wo, wie in vielen chronischen Krankheiten, die oft viele Tage zögernde Stuhl-Ausleerung grofse Beschwerden macht, erlaubt er (zu Anfange der Cur, ehe die antipsorische Arznei noch Zeit gehabt, Besserung in diesem Punkte [in ihrer Nachwirkung] zu Stande zu bringen), wenn der Stuhl 3, 4 Tage ausbleibt, ein Klystir von reinem, lauem Wasser, ohne den mindesten Zusatz, einzuspritzen, auch wohl ein zweites, wenn binnen einer Viertelstunde noch kein Abgang erfolgt ist. Selten ist dann eine dritte Spritze voll nach einer wiederum vergeblich abgewarteten Viertelstunde noch nöthig. Dieſs ist eine unschädliche, meist bloſs mechanisch, durch Ausdehnung des Darmes, wirkende, nützliche Hülfs-Leistung, wenn sie nur nach 3, 4 Tagen, wo nöthig, wiederholt wird, und, wie gesagt, nur zu Anfange der Cur — denn die antipsorischen Arzneien, unter denen hierin das Lykopodium, ~~selbst noch vor~~ dem Schwefel, den Vorrang hat, bringen diese Beschwerde gewöhnlich bald beiseite.

Die durch Nichts zu entschuldigenden, auszehrenden Fontanelle kann der homöopathische Arzt, sobald sie der Kranke schon längere Zeit (oft viele Jahre) getragen hat, doch nicht eher abschaffen, als bis die antipsorische Cur schon merklichen Fortgang

oder zu schröpfen
oder warmen Bäder
(abgeübt nämlichen, selbst die dankt solchen Meister in der Homöopathik nur nicht genug sagt)
Wenn seiner Heilkunst mächtiger homöopathischer Arzt) lässt
nie einen Tropfen Blut seinen Kranken nehmen; er verlangt
nie irgend einen solchen oder ähnlichen Schwächung, die weiß
nur gerade Negation von Heilung bleibt. Bloß die noch in der
Ersten stehenden Halb-Homöopathen brüderlichen heißen noch
diesen contradictio in adjecto (im heilenden Wollen schwächen).*

* Dies ist Anfängern und Lehrlingen wohlzu verzeihen;
aber wenn ein Vielkunder dieser Anfängerschaft entwachsen und den
Brigbrauch der Aderlass und Blutegel ganz verlassen
ja für Vorzüglicher Homöopathik entbehren, dann werden
sie lästerlich und sind ihrer Stümperei und ihrer Verblendung
wegen zu bedauern, wie auf ihre Kranken zu bedauern sind. Hin-
dert sie Faulheit, oder stolze Vorliebe für ihren alten (oft sehr verderblichen) allöopathischen
Schlendrian, oder, wie oft, Mangel an Menschenliebe durch liebevolle Fürsorge in die weisere,
wohlfeilere Homöopathik und sauer, aber nützliche Heilmethode zu kommen, nicht unsere veränderte Meisterschaft in der
Homöopathik auf zu erfahren?

zur Erläuterung

nünigr Zagr

großherzoglichen Schlage

warmen ad fricta

hat; können sie aber vermindert werden, ohne sie ganz aufzuheben, so kann dieſs schon Anfangs der Cur geschehen.

So kann er auch die der Verkältung vorbeugen sollende, schaafwollene Bekleidung der Haut, die von den gewöhnlichen Aerzten, in Ermangelung wesentlicher Hülfe, sehr weit getrieben wird ~~und dann~~, dem Kranken sehr ~~lästig wird~~, nur bei sichtbarem Anfange der Besserung durch die Verkältlichkeit hebenden Antipsorika und bei wärmerer Jahreszeit ablegen, bei sehr Schwächlichen jedoch Anfangs erst auf ~~ein Paar Wochen~~ mit baumwollenen, welche weniger die Haut reiben und erhitzen, vertauschen lassen, ehe er zur leinenen Wäsche auf bloſser Haut den Kranken übergehen läſst.

Aus vielen, leicht in die Augen fallenden Gründen, doch schon um seine feinen Arznei-Gaben in ihrer Wirkung nicht hindern zu lassen, kann der homöopathische Arzt keinen Zwischengebrauch, obschon bisher angewöhnter Hausmittel bei seiner antipsorischen Cur erlauben, keine Parfümerien irgend einer Art, keine Riechwasser, keine Riechbüchschen, keinen Baldrian- oder andern Kräuter-Thee, keine Pfeffermünzkügelchen, keine gewürzte Konditor-Lekkereien oder Anies-Zucker, oder Magen-Morsellen, oder Liqueure, keine Isländermoos- oder gewürzte Schokolade, keine Mund-Latwergen, Zahn-Tinkturen, oder Zahn-Pulver, und wie die übrigen, ähnlichen Luxus-Artikel alle heiſsen mögen.

Sogenannte Reinlichkeits-Bäder, woran die verwöhnten Kranken oft sehr hängen, sind, da sie das Befinden zu stören nie unterlassen, nicht zu gestat-

ten, auch nie nöthig, da ein schnelles Abwaschen des Theils oder des ganzen Körpers mit Seifenwasser die Absicht vollkommen erreicht und ohne Nachtheil.

Es ist nur wenig, was die Homöopathie bei Behandlung einiger chronischen Krankheiten von dem antipathischen Verfahren brauchen kann. Aber es ist doch Etwas. Und da der homöopathische Arzt keine Partheilichkeit kennt, sondern nur nach der Vervollkommnung seiner Kunst strebt, so ist ihm auch das Wenige lieb, was er anderswo, als auf seinem eignen Gebiete, sei's auch bei seinen Feinden, Nutzbares antrifft.

Zu Ende des Organon's d. H. habe ich akute Fälle angeführt, wo man einige dienliche Anwendung des Enantiopathischen zu machen hat. Hier habe ich zu sagen, wo und wie man bei Heilung chronischer Krankheiten davon nützliche Anwendung machen kann.

Im Allgemeinen: bei alter Bewegungslosigkeit und lang verlorner Empfindung in einem oder mehren Körpertheilen eine möglichst kleine, aber wiederholte Erregung zu veranstalten, während der innern Anwendung der antipsorischen Arzneien.

In den beiden Fällen scheint das psorische Siechthum allmälig allen, oder fast allen Einfluss der Nerven-Kraft auf die leidenden Theile entzogen und sie, so zu sagen, demselben unzugänglich gemacht zu haben. Z. B. bei einer gänzlich, oder fast gänzlich gelähmten Hand, einem gelähmten Arme oder

Cap Küsten

[Zu Fuß dieser Anleitung, ohnerachtet Krankheiten zu heilen, rathen ausgab,
hatte uns die Erfahrung alltäglich Fälle als Beispiele Mittel
zur Erleichterung alter Lähmungen und empfindungslosen Theile, anbey den
antipsorischen Cur Local anzuführen empfohlen, so gründet mich,
und uns unsere hier dienen Rath wiederzurück, da uns die Erfahrung
gelehrt, dass man niegend auf dieser Oberfläche zu verfahren
pflegte, andern unsere gröbsten, elektrische Funken zum Schaden
der Kranken anwendete und sie dadurch klar möglichst klein ausgab.
Ich rathe daher nun von diesen so leicht misshandlichen Verfahrungsart ab,
zumal da wir uns auf diesen nichtkranken Schein von antipsorischer
Heilart gänzlich entbehren können, indem wir viel sanftere, somöopathische
Local Beispiele für gelähmte oder empfindungslose Theile in örtlich
angebrachten kalten Wasser* (10° Raum) auf Bergquellen und hiesigen
Brunnen giebt, theils mittels nun zwey drey minutlichen Eingießens
dieses Theile damit, theils mittels eines kalten Staub Bades über
den ganzen Körper von 1 bis 5 Minuten Dauer, auf den Abschnitten
selbaren, oftmaren, oder täglich einmal oder mehr Male angebracht,
anbey der zweckmäßigen, antipsorischen innern Cur, die sinnvoll
schnelle Heilung in seiner Kraft, die und zweckmäßige Diät.

Frey. 12, Heilen 177.

* Wasser von dieser und Einsetzung Temperatur erhitzt in der Fortwirkung
die Kraft, die Theile des Lebenden Körpers theils gespannt, theils
Lähmungslosen zu machen, und so für Local, somöopathische Beispiele
zu Existen.

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

Datum der Entleihung bitte hier einstempeln!

PPN: 278040403

SLUB DRESDEN

3 0644129

Path. spec. 735 b

R.S.

Pathol. spec. 735 b

(R.S.)

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden